Nr. 126.

Berlin, Donnerstag, den 1. Juni 1854.

Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Festtage. — Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Für Berlin: 2 ℛ 15 Sgr., mit Botenlohn 2 ℛ 22½ Sgr. — Für ganz Preußen, mit Postzuschlag: 3 ℛ — Für ganz Deutschland: 3 ℛ 18 Sgr. — Die einzelne № wird mit 2½ Sgr berechnet.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Nr. 126.

Berlin, Donnerstag, den 1. Juni 1854.

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: Deßauer-Straße № 5. und die bekannten Spediteure. Insertions-Gebühr für den Raum einer fünfgespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Amtliche Nachrichten.

Berlin, den 29. Mai.

Ihre Majestät die Königin sind von Letzlingen auf Schloß Sanssouci zurückgekehrt.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Dem Wirklichen Geheimen Rath von Humboldt die Erlaubniß zur Anlegung des von Sr. Majestät dem Könige von Baiern ihm verliehenen Maximilians-Ordens für Wissenschaft und Kunst zu ertheilen; ferner

Den bisherigen Appellationsgerichts-Vice-Präsidenten Martens zu Magdeburg zum Ersten Präsidenten des Appellationsgerichts zu Marienwerder; und

Den im Finanz-Ministerium angestellten Geheimen Registrator Buschius zum Canzlei-Rath zu ernennen.

Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten.

Der bei dem Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten angestellte Königliche Eisenbahn-Baumeister Hermann Georg Christian Plathner ist zum Königlichen Eisenbahn-Bau-Inspector ernannt worden.

Dem Fabrikanten J. Kirsch in Aachen ist unter dem 27. Mai 1854 ein Patent

auf eine Wollschmiere, insoweit dieselbe als neu und eigenthümlich anerkannt worden ist, ohne Jemand in der Anwendung bekannter Bestandtheile derselben zu behindern,

auf fünf Jahre, von jenem Tage an gerechnet, und für den Umfang des Preußischen Staates ertheilt worden.

Dem C. Althaus zu Stolberg bei Aachen ist unter dem 27. Mai 1854 ein Patent

auf eine in ihrer Zusammensetzung für neu und eigenthümlich erkannte Vorrichtung zur Sonderung des Pochmehls bei der Erzaufbereitung und zum Verwaschen von Kohlenklein

auf fünf Jahre, von jenem Tage an gerechnet, und für den Umfang des Preußischen Staats ertheilt worden.

Ministerium der geistlichen 2c. Angelegenheiten.

Anzeige,
die diesjährige Kunst-Ausstellung im Königlichen Akademie-Gebäude betreffend.

Auf Anlaß der zu befürchtenden Collision mit anderweitig beabsichtigten Kunst-Ausstellungen erlaubt sich die Akademie hierdurch ergebenst in Erinnerung zu bringen, daß die diesjährige Kunst-Ausstellung im Königlichen Akademie-Gebäude hierselbst in Gemäßheit des wiederholt publicirten und auch besonders abgedruckten Programms vom 18. Februar d. J. unabänderlich am 1. September d. J. eröffnet werden wird. Nur eigene von den Künstlern selbst angemeldete Kunstwerke werden in dieselbe aufgenommen, und erwartet die Akademie die Einsendung derselben bis zum 15. August, während die Anmeldungen, um in dem zu druckenden Catalog erscheinen zu können, bereits bis zum 1. August d. J. erfolgt sein müssen. Uebrigens sind schon jetzt, zum Theil aus weiter Ferne, Einsendungen für diese Ausstellung eingetroffen.

Berlin, den 29. Mai 1854.

Königl. Akademie der Künste.

Professor Herbig, Vice-Director. Dr. E. H. Toelken, Secretair der Akademie 2c.

Die Weisheit und Festigkeit

des Preußischen Cabinets: wir meinen natürlich die Weisheit, welche in letzter Instanz den Ausschlag gegeben; wir meinen die Festigkeit, welche weder Drohung und Schmeichelei, noch Furcht und Eigennutz zu beirren vermochten. Was daneben hergegangen, das Schwanken von Ost nach West, — nun wir wollen Niemand preisen, der sich nicht selber lobt, doch dürfen wir solches Beiwerk mit Fug dem staatsmännischen Gewissen und Charakter des Einzelnen überlassen. Was uns angeht, das ist die Wahl, die man schließlich getroffen, das ist die Stellung, die Preußen als Europäische Großmacht völkerrechtlich eingenommen.

Auf diesem Punkte aber wird es nicht ohne Interesse sein, die Geschichte der letzten Zeit noch einmal in der Kürze an uns vorübergehen zu lassen. Es durfte nicht befremden, daß nicht Wenige, die ihrer Zeit als Fanatiker der Deutschen Einheit gastirt hatten, plötzlich selbst das Wort Deutschland in ihrem politischen Lexikon vergeblich suchten: sie waren entweder Lügner, oder sie kannten und wollten ein einiges Deutschland nur als Deutsche Republik. Es durfte nicht befremden, daß Deutschland, dies manchem Diplomaten bis dahin politisch fast unbekannte Land der Mitte, urplötzlich nicht weniger Freunde, Bewunderer und Wohlthäter fand, als es Staatsmänner gab, die durch solche Künste die „Deutschen Hiebe" billig auf den orientalischen Markt zu bringen hofften. Was aber auf den ersten Blick befremdlich erscheinen könnte, ist, daß wir jetzt nach mancherlei Weiterungen und Irrfahrten scheinbar bei demselben Abkommen stehen geblieben sind, das Preußen damals nach seiner Stellung und seinem Berufe zurückweisen zu müssen glaubte.

Es ist bekannt, daß Oesterreich seiner Zeit Preußen den Vorschlag machte, die beiderseitige Stellung zur orientalischen Frage durch eine officielle Neutralitäts-Erklärung beim Deutschen Bunde darzulegen, und daß Preußen diesen Vorschlag zurückwies, weil es sich seinerseits volle Freiheit des Handelns vorbehalten müsse. Die Auslegungen, welche dieser Schritt erfuhr, gingen auf das Weiteste auseinander. Im Zweifel über die geheimen Intentionen des Kaiserlichen Cabinets, und durch die Erfahrung belehrt, daß Preußen stets wohl daran gethan, die Sorge für seine Macht und Größe nicht in fremde Hände zu legen, durften wir überdies bei dem Urheber jener Neutralitäts-Erklärung die Sorge für Preußen wenigstens nicht als den nächsten Zweck voraussetzen. Ebenso war Rußland, soviel wir wissen, auch zumeist aus persönlichen Gründen, geneigt, die Spitze jener angeblichen Neutralität als gegen sich gerichtet anzusehen und daher das Ganze wesentlich als eine antirussische Demonstration auszulegen. Es trat hinzu, daß die Neutralität, wie sie damals vorgeschlagen und aufgefaßt wurde, an sich nichts gewesen sein und keinen bessern Inhalt gehabt haben würde, als eine einer Europäischen Großmacht nicht wohl anstehende Inactivität, eine Inactivität, die vielleicht mit darauf berechnet war, Anderen um so freieren Spielraum zu gewähren. Aus diesen Gründen haben auch wir damals zu denen gehört, welche das Zurückweisen jener Neutralität mit Freuden begrüßten, und wenn wir auch ohne Weiteres einräumen, daß viele unserer damaligen Gesinnungsgenossen ganz andere Hintergedanken hatten: wir glauben uns nicht zu irren, wenn wir die Behauptung aussprechen, daß es Preußens damalige Haltung war, welche die gegenwärtige Situation ermöglicht.

Deutschland.

☐ **Berlin**, 31. Mai. Der Badische Kirchenstreit schien einer Ausgleichung entgegenzugehen. Die Großherzogl. Regierung hatte einen Commissarius nach Rom gesandt, dessen Instructionen immerhin ungenügend, weil von dem büreaukratischen Geiste der Badischen Regierungs-Regionen dictirt, gewesen sein mögen, die aber doch der päpstlichen Curie hätten Gelegenheit bieten können, daran die Erörterung ihres Gesichtspunktes und die Darlegung ihrer unerläßlichen Bedingungen zu knüpfen und durch die Weise dieser Erörterungen und Darlegungen den Badischen Abgesandten, den der Papst ja zudem als „guten katholischen Edelmann" empfangen zu können geglaubt hat, für reifere und umschauendere Ansichten zu gewinnen. Man scheint in Freiburg selbst Aehnliches erwartet zu haben, denn der greise Erzbischof trat, nachdem Graf Leiningen nach Rom abgegangen war, für einen Augenblick aus der raschen Bewegtheit seines bisherigen Vorgehens zur Ruhe zurück und erwartete von der Regierung die weiteren Folgen eines Actes der Versöhnlichkeit, welchen sie durch ihre Gesandtschaft bekundet hatte. Die Regierung ist geneigt, diese Folgen zu ziehen; sie hebt ihre Maaßregeln gegen verschiedene Personen des Clerus auf, sie räumt den excommunicirten Ober-Kirchenrath aus dem Wege, und sie erwartet nun auch das Entgegenkommen des Erzbischofs, eine Erwartung, die sie sich freilich noch immer ohne ein Verständniß des eigentlichen Wesens der Römischen Hierarchie bildet. Da giebt der Erzbischof plötzlich die kurze Ruhe hin; er geht zu entscheidenden Angriffen vor, er spricht vor der Welt aus, daß er jetzt mit der Ausführung aller Forderungen seiner Denkschrift vom Juni v. J. vorgehen würde, unbekümmert um die Regierung.

Woher dieser plötzliche Entschluß, der doppelt plötzlich erscheint, wenn man bedenkt, daß Rom für ihn in letzter Instanz verantwortlich bleibt, dasselbe Rom, welches in der Schweiz, in Portugal, ja selbst in Frankreich dieselben und größere Conflicte in's Leben rufen könnte und müßte, die in Piemont einem viel gewaltigeren Streite gegenüber, wo der Staat in vielen Punkten offenkundiges Unrecht hat, die Linie der Passivität kaum verläßt und die dort ihr Widerstreben gegen die Ordnungen, welche der Staat der katholischen Kirche in ihrem Besitze, in ihrer Kirchenzucht, in ihren Beziehungen zur Schule, ja selbst innerhalb ihres Gottesdienstes ausdrängen will, höchstens durch Worte und Mahnungen ausläßt. Wir glauben die Antwort auf diese Frage gefunden zu haben. Die große Weltpolitik, welche zu Rom residirt, hat den Unterschied, der zwischen Deutschland und Piemont, überhaupt zwischen germanischem und romanischem Geistesleben vorherrscht, wohl erkannt. Sie weiß, daß der „Göttin der Vernunft" bei uns niemals ein Altar errichtet und daß im germanischen Geiste niemals die tolle Vernichtung des Ueberlieferten, die Vernichtung bis auf die Wurzel stattfinden kann, zu welcher der leichte Paroxismus neuer Ideen den Romanen tragen mag. Sie weiß, daß ein heftiges und rücksichtsloses Einschreiten in Piemont eine große Mehrzahl des Volkes der Englisch-protestantischen Propaganda oder der vollständigen Bekenntnißlosigkeit ausliefern würde; sie weiß dagegen, in welcher Tiefe der Gemüthswelt die Wurzeln des katholischen Glaubens in den Deutschen Völkern ruhen. So muß die germanische Welt selbst Rom gegen Rom schützen; so muß sie in den großen Experimenten, mit denen heut die „wiedererstandene Hierarchie" die Kraft ihrer Glieder erproben will, vorangehen; so ist sie bestimmt, das überkühne Beginnen mit der Morgenröthe eines ersten Sieges zu schmücken, so ist sie heut in's Feuer der Schlacht geführt, um durch den „Furor Teutonicus" die ganze katholische Welt zu beleben und in den erweiterten Kampf zu reißen. Den Hintergrund des Bildes im nächsten Artikel!

Se. Maj. der König haben, wie das „C.-B." hört, von München eine besondere Einladung erhalten. Allerhöchstdieselben werden gebeten, München zur Zeit der Industrie-Ausstellung mit Ihrem Besuch zu beehren.

— Se. K. H. der Prinz Friedrich Wilhelm wird, wie wir hören, in diesen Tagen Baden-Baden verlassen und sich zum Besuch des Königlichen Hofes nach München begeben. Wie uns mitgetheilt wird, trifft der hohe Reisende am ersten Feiertage in München ein. (B. Z.)

— Ihre Königliche Hoheit die verwittwete Frau Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin wird wie wir hören in den ersten Tagen des künftigen Monats Höchstsich von Schwerin aus auf kurze Zeit nach Sanssouci begeben.

— Zur Feier des Todestages des hochseligen Königs wird auch Ihre K. H. die Prinzessin Friedrich der Niederlande, jüngste Schwester Sr. M. des Königs, am Königl. Hofe erwartet. (B. Z.)

— Die ministerielle Correspondenz schreibt: „Nach dem Fest-Programm für die Vorstellung des Curatoriums der Allgemeinen Landesstiftung und der Mitglieder derselben zur Huldigung Ihrer Königl. Hoheiten des Prinzen und der Prinzessin von Preußen auf Schloß Babertsberg an dem Ehe-Jubelfeste Höchstderselben haben sich die Deputationen der Commissariate der Allgemeinen Landes-Stiftung am 12. Juni auf dem Bahnhofe zu Potsdam zu versammeln, wo um 9½ Uhr Morgens die Abfahrt nach Schloß Babertsberg erfolgt. Dort stellen sich die Deputationen hinter dem Curatorium nach den Provinzen und Regierungs-Departements, und zwar in nachstehender Reihefolge der Provinzen auf: Preußen, Brandenburg, Pommern, Schlesien, Posen, Sachsen, Westphalen, Rheinprovinz. Die Mitglieder der Deputationen tragen Bandschleifen mit den Farben ihrer Provinzen. Wenn Deputationen vom Frauen- und Jungfrauen-Vereine mit ihren Festgaben erscheinen sollten, so werden sie ebenfalls nach den Provinzen, und zwar in erster Reihe aufgestellt. Nach dem Erscheinen des hohen Ehe-Jubel-Paares hält der Präsident des Curatoriums, General-Major v. Maliszewski, bei Uebergabe der Glückwunsch-Adresse desselben an Ihre Königl. Hoheiten eine kurze Anrede und präsentirt sodann die Deputationen der Stiftungs-Organe, zuerst die der Frauen- und Jungfrauen-Vereine und dann die der Commissariate der Stiftung. Ihren Königlichen Hoheiten werden bei dem Durchschreiten der Reihen der Glückwünschenden die Festgaben und Schriften von den Deputationen unter kurzen Anreden überreicht. — Nach beendigter Fest-Vorstellung findet in einem öffentlichen Locale zu Kl. Glieneke ein Diner als Schluß-Feier des Tages statt, bei welchem Toaste ausgebracht werden sollen: auf ihre Majestäten den König und die Königin, auf Se. Königl. Hoheit den Prinzen von Preußen und Höchstdessen Familie und auf die Veteranen des vaterländischen Kriegsheeres. — Am Tage vorher sollen auf dem Rathhause zu Potsdam Festgaben an hülfsbedürftige invalide Krieger vertheilt werden."

— Die Berufung des Staatsraths hat um deshalb mehrfache Vorberathungen im Staats-Ministerium und eine Allerhöchste Entscheidung auf den desfallsigen Bericht des Staats-Ministeriums bedingt, weil die Zusammensetzung des Staatsraths nach folgenden Grundsätzen stattfindet. Der Staatsrath besteht: I. aus den Prinzen des Königlichen Hauses, welche das achtzehnte Jahr erreicht haben; II. aus Staatsdienern, welche durch ihr Amt zu Mitgliedern desselben berufen sind (die Minister, die commandirenden Generale, die Ober-Präsidenten, der erste Präsident des Ober-Tribunals, der Chef-Präsident der Ober-Rechnungs-Kammer, der Geh. Cabinetsrath); und III. aus Staatsdienern, welche durch besonderes Vertrauen Sitz und Stimme im Staatsrath haben. — Es leuchtet ein, daß bei der dritten Kategorie Bedingung ist, daß das Vertrauen, welches bei Berufung der Mitglieder als Motiv sich geltend machte, auch jetzt noch fortdauern muß. Sollten einzelne Mitglieder jene Bedingung nicht mehr erfüllen, so wird deren Ausscheiden und schon um deswillen die Einführung neuer Kräfte erforderlich werden.

— Der Finanzminister v. Bodelschwingh begab sich am Montag Nachmittag 2 Uhr, begleitet von dem Ober-Landforstmeister v. Reuß, dem Geheimrath v. Schönfeld, den Mitgliedern des K. Landes-Oekonomie-Collegiums Koppe, Lette, Lüdersdorff, Mentzel und v. Viebahn, sowie von den Lohgerber-Meistern Kampfmeier, Steinlein 2c. nach Potsdam, um die dortigen Eichenpflanzungen und Schälwaldungen zu besichtigen. Dem Herrn Finanzminister schlossen sich bei seiner Ankunft in Potsdam noch an der General-Director Lenné, der Ober-Forstmeister v. Schwarzkoppen und der Förster Müller aus Lübben, bekannt durch sein Buch über Eichen-Schälwaldungen. Der General-Director Lenné geleitete die Gesellschaft nach den verschiedenen Strecken in der Umgebung Potsdams, die aus dem schlechtesten Märkischen Sandboden bestanden und dennoch einen Eichen-Besatz von verschiedenem Alter zeigten und den vollständigen Beweis lieferten, daß auch auf solchem Boden — allerdings bei rationeller Behandlung, diese Holzart mit Erfolg cultivirt werden kann. Wenngleich die Erziehung solcher Hölzer, wie das der schnell wachsenden Kiefern, einen höhern Geld-Ertrag liefern mag, so handelt es sich hier doch nur um die Heranziehung von Lohmaterial, welches die jüngern Eichen, namentlich die Aufschößlinge aus alten, abgetriebenen Stämmen, in bester Qualität liefern. Bei 15 — 20jährigem Umtriebe liefern solche Eichenschälwaldungen, wie die Erfahrung mehrfach ergeben hat, einen Ertrag, der durch jüngeres Kiefernholz kaum, durch älteres aber niemals zu erzielen sein wird. Der Wunsch unserer Lederfabrikanten geht natürlich dahin, der sichtlichen Abnahme der Eichenwaldungen durch solche Eichenschälwaldungen in ihrem Interesse abgeholfen zu sehen, und darum haben sie sich bereits mit Vorstellungen an die Minister des Handels und der Finanzen gewandt. Abends 9 Uhr kehrte der Finanzminister mit seiner Begleitung nach Berlin zurück. (B. Z.)

— Der Königliche Legations-Secretair bei der Gesandtschaft in Washington, Graf v. Renard, ist von Dresden und der Königl. Attaché bei der Gesandtschaft in München Uebel von München hier angekommen.

— Der Contre-Admiral Schröder ist nach Danzig und der General-Consul von Neapel und Sicilien in Stettin, Lemonius, nach Stettin von hier abgereist.

— Der Lieutenant v. Bergh vom 1. Garde-Regiment zu Fuß, welcher sich in der Begleitung Sr. K. Hoh. des Prinzen Friedrich Wilhelm auf der Italienischen Reise befand und, wie bereits gemeldet, so bedenklich erkrankte, daß er dort zurückbleiben mußte, ist seiner Krankheit erlegen. Der Lieutenant v. Brandenstein von demselben Regimente, welcher den Kameraden während seiner ganzen Krankheit gepflegt hat, wird in diesen Tagen hier erwartet.

— Der frühere Schleswig-Holsteinische Justizbeamte Gehrmann, bisher bei dem Kreisgericht in Hechingen als Hülfsrichter beschäftigt, ist jetzt definitiv in den Justizdienst übernommen.

— Es sind neuerdings wiederholt Anträge an das Ministerium gestellt worden, es möge zur Vermeidung des unverhältnißmäßigen Kostenaufwandes bei ländlichen Separationen das Gesetz dahin abgeändert werden, daß in dergleichen Fällen ein bestimmtes Pauschquantum festgestellt werden könnte.

— Die neuern Bestimmungen über das bei Gestellung der Pferde im Falle einer Mobilmachung zu beobachtende Verfahren haben an einigen Orten zu Bedenken Anlaß gegeben, welche indeß meist nur in localen Ursachen ihren Grund fanden und daher oft ganz widersprechender Art waren. Die Voss. Ztg. führt folgende Beispiele an: In der Provinz Sachsen ist, von der Aussicht ausgehend, daß die Pferde nach diesen Bestimmungen nicht ihrem Werthe gemäß bezahlt würden, die Bitte an das Ministerium gestellt worden, man möge die Kreisstände gesetzlich ermächtigen, den Mehrbetrag aus ihren Fonds zu erstatten. Andererseits hat wieder in der Heimath der Pferdezucht, in den östlichsten Theilen Preußens, der Vorschlag der Regierung an einzelne Bezirkskreise, sie sollten in Zukunft die Mobilmachungspferde für die Offiziere und Beamten des Landwehrbataillons nicht in natura stellen, sondern eine Geldentschädigung von 110 Thlrn. dafür zahlen, von denen 60 Thlr. den Empfängern in kleinen monatlichen Raten in Abzug gebracht und so dem Kreise zurückerstattet werden sollen, während für die weitern 50 Thlr. kein Anspruch auf Rückgewähr zu machen wäre, eine Ablehnung erfahren.

Danzig, 26. Mai. [Englischer Courier. Englische Correspondenten.] Der vorgestern hier nach Berlin abgereiste Englische Cabinets-Courier, nachdem er bis dahin vergeblich auf das von Napier hieher zu sendende Dampfschiff gewartet, ist von der Englischen Gesandtschaft in Berlin mit neuen Depeschen versehen hier wieder eingetroffen, um nun jedenfalls hier das betreffende Dampfschiff zu erwarten, jene Depeschen abzugeben und die von Napier in Empfang zu nehmen. Auch sind die Abgesandten zweier Englischen Blätter hier eingetroffen, nämlich der Berliner Correspondent der Times und ein Berichterstatter für „Morning-Chronicle". Beide Zeitungen sollen eigene Correspondenten auf der Ostsee-Flotte haben, und diese sollen während des bevorstehenden Krieges durch Vermittelung der hier stationirten die sichersten und neuesten Nachrichten ihren betreffenden Redactionen zusenden. (K. H. Z.)

Halle, 30. Mai. [Durchreise Sr. Majestät des Königs.] Gestern hatten wir die Freude, Se. Majestät den König auf der Tour von Letzlingen nach Sangerhausen hier durchpassiren zu sehen. Der Extrazug, welcher den geliebten Königlichen Herrn uns zuführte, traf kurz vor 2 Uhr auf dem hiesigen Bahnhofe ein, wo sich die Spitzen der Civil- und Militairbehörden versammelt hatten und eine Compagnie des hiesigen Bataillons mit der Fahne aufgestellt war. Beim Anblick derselben stiegen Se. Majestät der König aus dem Wagen, gefolgt von Sr. Durchlaucht dem Fürsten Radziwil und Ober-Präsidenten v. Witzleben, Flügel-Adjutanten Oberst v. Schöler u. s. w., und wurden von den auf dem Perron anwesenden Herren, an deren Spitze sich Regierungs-Präsident v. Wedell befand, ehrfurchtsvoll begrüßt. Se. Majestät geruhten hierauf den Rapport aus den Händen des Oberst-Lieutenant v. Borke entgegenzunehmen und gingen die Fronte der aufgestellten Compagnie entlang, wobei Allerhöchst dieselben sich sehr befriedigt über das Aussehen und die Haltung der Mannschaften äußerten. Se. Majestät sahen sehr wohl und heiter aus und geruhten mit Allerhöchstderen angestammter Huld und Freundlichkeit an verschiedene der anwesenden Herren gnädige Worte zu richten. Namentlich wurde diese Ehre dem Curator der hiesigen Universität, Geh. Rath Dr. Pernice und Prorector Dr. Leo, ferner dem Ober-Bürgermeister Bertram und Berghauptmann Brassert zu Theil. Beim Einsteigen in den Wagen bemerkten Se. Majestät unter den Anwesenden auch den Amtsrath Vogel, befahlen demselben näher zu treten und unterhielten Allerhöchstsich noch aus dem Wagen in huldreichster Weise mit demselben. Nach einem Aufenthalt von etwa 10 Minuten setzte der geliebte Herrscher die Reise weiter fort, während eine zahlreich versammelte Menge unter lautem Jubelrufe Ihn mit ihren Segenswünschen begleiteten und die schwarzweißen Fahnen von den Gebäuden des Thüringer Bahnhofes ihre Grüße nachwehten. (N. H. Z.)

† **Sangerhausen**, 30. Mai. [Durchreise Sr. Maj. des Königs.] Gestern Abend um 10 Uhr trafen Se. Maj. der König, auf Allerhöchst Ihrer Reise durch Thüringen begriffen, nachdem Allerhöchstdieselben das romantische Unstrutthal, in Besonderm Wendelstein, Memleben und Kloster-Roßleben in Augenschein genommen hatten, — hier ein, und geruheten in dem zum Empfang Sr. Maj. eingerichteten Fürstenhause, der einstigen Residenz des Herzogs Christian von Sachsen-Weißenfels, Allerhöchstihr Absteigequartier zu nehmen. Die Stadt war mit Ehrenpforten und Guirlanden aus Fichtenzweigen festlich geschmückt und mit Tausenden von Lichtern erleuchtet. Aus vielen Fenstern und von den Thürmen der Stadtkirchen weheten Fahnen mit den Preußischen Farben. Das Wetter war schön, der Abend war mild. Von den benachbarten Dörfern waren viele Landleute herbeigekommen und durchwogten mit den Bürgern der Stadt in dichtem Gedränge die Straßen, der Ankunft des geliebten Landesvaters harrend. Die Berg- und Hüttenleute des Sangerhauser Reviers mit Grubenlichtern versehen, hatten längs des Marktes bis zum Fürstenhause ein langes Spalier gebildet, durch welches Seine Majestät, voll Huld und Freundlichkeit grüßend und unter dem lauten, fröhlichen Zujauchzen der Menge langsam hindurch auf den Schloßhof fuhren, wo die Kreisstände, die Behörden und das Offiziercorps der hiesigen Garnison sich aufgestellt hatten, Se. Majestät zu empfangen. Se. Majestät geruhten die Versammelten sich vorstellen zu lassen und an Jeden einige huldvolle Worte zu richten, worauf Allerhöchstdieselben, von der langen Reise ermüdet, Sich in Ihre Appartements zurückzogen. Heute früh um 9 Uhr begaben Se. Majestät Sich zu Fuße auf den vor der Stadt belegenen Exercirplatz, um das hier garnisonirende 4. Jägerbataillon zu inspiciren. Leider wurden Se. Majestät durch ein leichtes Unwohlsein abgehalten, wie Allerhöchstdieselben beabsichtigt hatten, die hiesigen in vieler Beziehung interessanten Kirchen, namentlich die von Ludwig dem Springer erbaute St. Ulrichskirche, eine wohlerhaltene Basilica, in Augenschein zu nehmen; Al-

Feuilleton.

Etwas über Kunst.

(Von einem Laien.)

Daß alle Kunst nur dann etwas wahrhaft Großes und Erfreuendes zu schaffen im Stande ist, wenn sie sich in Einklang findet mit dem Geiste, welcher der ganzen Zeit, in welcher ihre Erzeugnisse entstehen, Leben und Gestalt gegeben hat; daß sie anders wohl Kunststücke liefern kann, deren technische Vollendung man immerhin bewundern mag, niemals aber Kunstwerke, die erhebend, sittigend, fördernd in das Leben eines Volkes eingreifen — dies sind Sätze, die sich eigentlich so sehr von selbst verstehen, daß es überflüssig scheinen sollte, daran zu erinnern, wenn nicht von den Künstlern selbst fortwährend dagegen gefehlt würde.

Welches ist der Geist, der dem Zeitalter der Welt, in welchem wir leben, seine Gestaltung gegeben hat und der es noch beherrscht und bewegt? Wir meinen doch, der christliche. Und darum dürfen wir behaupten, daß alle Hervorbringungen der Kunst, die in Widerspruch stehen mit diesem Geiste, todt sind in sich selbst, Mißbildungen, die nichts für unser Volk wirken und bedeuten, oder wenn sie nicht, was noch das wünschenswertheste ist, spurlos vorübergehen, nur Schlechtes bewirken können.

Man sehe sich nur einmal um unter dem Volke, wie weit denn jene künstliche Kunst, durch die man das Griechenthum mit allen seinen Heroen und Göttern, mit seiner ganzen gelehrt hervorgeholten Mythologie und Allegorie demselben aufdringen wollte, in dasselbe eingedrungen ist. Man frage z. B. nach jenem Neptun, der auf dem Markte einer großen Stadt als künstlicher Springbrunnen sein Wasser versendet. Was weiß das Volk von Neptun? Trotz seines Dreizacks und seiner andern Attribute sagt es: das ist der heilige Christoph. — Was hilft es, daß man an einer Brücke Berlins, auf der ein steinerner Herkules mit dem nemäischen Löwen kämpft, mit ehernen Buchstaben anschreibt: Herkulesbrücke? Man frage den ersten besten Arbeiter, der vorübergeht: Wie heißt die Brücke? und kann der Antwort gewiß sein: Das ist die Simsons-Brücke, und jener Mann ist ihm Simson, der den Löwen zerreißt. — Einst stand ein Freund von mir vor den Fresken, die das neue Museum zu Berlin zieren, und betrachtete sie. Da trat ein altes Mütterchen heran, und indem es auf die Figur des Phöbus wies, der glänzend seine Sonnenrosse aufsteigen läßt, sagte sie: Ach sehen Sie doch, wie schön da unser Herr Christus aus dem Grabe aufsteht. Heilige Einfalt, in der That! —

Die Frage: ob christliche Kunst oder ob antike Kunst noch jetzt gelten und herrschen soll, hängt eng zusammen mit der Frage: Welches ist das Höhere, das Gewand oder die Nacktheit? Gar manche Künstler scheinen antworten zu wollen: offenbar die Nacktheit. Wir aber behaupten im Widerspruch: nein, nicht die Nacktheit, sondern das Gewand ist das unvergleichlich Höhere, und die Kunst, statt zu steigen, sinkt und fällt zurück auf den Standpunkt eines Geistes, der längst ausgelebt hat und der nie wieder zum Vorschein kommen sollte, die in der Nacktheit ihr Ideal sieht. Ihre Bildungen sind verfehlte Schöpfungen, Beleidigungen des Geistes, der jetzt schafft und waltet.

Nicht einmal die Griechische Kunst fing an mit der Nacktheit. So lange im Griechischen Volke noch jener Geist wach war, den es mitgenommen hatte auf seiner Wanderung aus der gemeinsamen Wiege der Völker, dem Orient, so lange dessen tiefsinnige Anschauungen und Ahnungen noch in ihm nachklangen, war nicht die Nacktheit sein Ideal, sondern züchtig verhüllte es die Statuen der Götter, und dachte noch nicht daran, den menschlichen Körper als solchen als höchstes Urbild der Kunst hinzustellen. Das geschah erst, als das Griechenthum sich mehr und mehr losrang von jenem Mutterschooß und zu seiner besondern und eigenthümlichen Gestaltung sich abschloß. Und was war die Bedeutung derselben?

Der Mensch, als das in sich vollendete Wesen, der Mensch mit seiner natürlichen Ausstattung, mit der Bildung, Kraftentwickelung, Entfaltung und Vollendung, die er sich selbst zu geben vermag, war Gegenstand der Bewunderung, Mittelpunkt der Verehrung. Im völligen Gegensatze zu allen Religionen, die ihren Ursprung im Orient haben und die alle auf eine Zukunft und auf ein Jenseits deuten, entstand hier eine Religion des Diesseits, der Gegenwart. In diesem Geiste schafften die Künstler, und wenn sie auch noch Götterbilder schafften, es war im Grunde nur der Mensch, zur Gottheit erhoben, der in ihren Bildungen erschien. Menschliche Eigenschaften, in Persönlichkeiten verwandelt, mit vollkommener Form, in menschlicher Gestaltung bekleidet, das waren die — Götter Griechenlands.

Da war es denn nur natürlich, daß der Mensch selbst, der Urtypus für die Götterwelt, nach dessen Bilde sie geschaffen war, entkleidet von allem Gewande, so wie er sich findet, als Anfang und Ende der Kunst selbst galt. Sie konnte nichts Höheres schaffen, als ihn; er war ihre Religion. Wie lange die Unschuld in ihr währte? Wie lange jene schönen Gestalten sich erhalten konnten, ehe eine überhandnehmende Sinnlichkeit den Duft verhältnißmäßiger Reinheit, der über ihnen lag, hinwegwischte, davon werden Kenner des Alterthums zu erzählen wissen. Doch mag es kaum ein Menschenalter gewesen sein. Der Ueberrest sittlichen Gehaltes, der anfänglich auch noch diese Gestaltungen getragen hatte, war bald verzehrt; bald diente die Kunst der Sinnlichkeit, sie verdarb und wurde verdorben. Der Cultus des Menschen endigte und mußte endigen in der Aufdeckung seiner eigenen Nichtigkeit, in dem Erweis des falschen Grundes, auf dem er ruhte.

Ein neuer Geist, abermals aus dem Orient stammend, erfrischte wieder die modernde Welt des Heidenthums, das Christenthum zog ein, und überall, wo christliche Kunst erblühte, da verschwanden die nackten Gestalten und das Gewand wob über sie seine zarte Hülle. Und wie kam das? Warum war das Gewand die unzertrennliche Begleitung des Geistes, der der Welt sich zu bemächtigen anfing und ihre Kunstbildungen beherrschte? Darum, weil diesem Geiste mit nichten der Mensch in seiner Natürlichkeit der Ausgangspunkt und Zielpunkt der Verehrung war; vielmehr diese Natürlichkeit war ihm verurtheilt und gerichtet. Der gegenwärtige natürliche Zustand des Menschen erfüllte ihn mit Scham, denn er war hervorgegangen aus einem Fall; er war weder der ursprüngliche, noch sollte er der bleibende sein; er deutete zurück auf eine bessere Vergangenheit und wies hin auf eine noch höhere Zukunft, und das Gewand war es, was beides in einem Ausdruck zusammenfaßte, die Scham für die Vergangenheit und die Verheißung für die Zukunft. Es war die Decke für den Körper, der seine Unschuld eingebüßt hatte, und zugleich die Andeutung jener Verklärung, die den geheiligten Leib wieder erwartete. Umsonst möchte man sich darauf berufen, daß ja auch nach den heiligen Urkunden die Nacktheit das war, womit die Menschheit anhob. Allerdings, es war der Anfang, doch sollte es nicht das Ziel sein. Des Menschen Bestimmung war nicht, nackt zu bleiben, sondern überkleidet zu werden, und darum überall, wo wir in den heiligen Schriften, Alten oder Neuen Testamentes, in den Gesichten der heiligen Seher und Propheten die himmlischen Wesen in ihren vollendeten Zuständen erblicken, da sehen wir sie in ihren glänzenden Gewändern, als dem Ausdruck ihrer Heiligkeit und Gerechtigkeit, ihrer Würde und Majestät.

Gewand oder Nacktheit, das heißt also mit andern Worten, christliche Kunst oder griechische, heidnische Kunst, christlicher Geist oder griechischer, heidnischer Geist, — welcher von beiden soll die Oberhand haben, welcher von beiden verdient zu herrschen in unserm Volke? Man kann Niemand halten im Christenthum, der sich davon losreißen will; doch haben diejenigen, die noch daran festhalten wollen, doch auch wohl noch das Recht, die Frage klar hinzustellen, um die es sich hier eigentlich handelt, und sich nicht das als eine Kunst, die sie um jeden Preis bewundern müssen, aufdringen zu lassen, wenn diese auch mit allen Gefühlen, die sie durch ihre Taufe erlangt haben, in den schreiendsten Widerspruch tritt.

Allein man wird sagen, so steht die Frage gar nicht. Hier handelt es sich gar nicht um Christenthum oder Nichtchristenthum, hier handelt es sich nur um Kunst. Die Kunst als solche ist weder christlich, noch heidnisch, sie ist eben Kunst; ihr Ziel ist die Schönheit, und diese gehört keiner Religion an, sie hat ihr freies Gebiet für sich; man soll sie nicht einschnüren in jene religiösen Schranken, man soll sie nicht messen mit dem engherzigen Maaßstabe, den ein religiöser oder confessioneller Eifer an sie zu legen geneigt wäre. Soll sie sich etwa damit begnügen, nur heilige Geschichten zu malen?

Nein, gewiß nicht; im Gegentheil, es wäre gut, wenn manche heilige Geschichte nicht gemalt wäre. Manche Dinge sind so hoch, so heilig, daß sich Malerei oder Bildnerei nie daran hätten wagen sollen, und wenn gar die heiligen Geschichten nur dazu benutzt werden, um doch im Grunde nur die heidnische Nacktheit oder Lüsternheit durch sie einzuführen und darunter zu verstecken, dann nur um so schlimmer, um so widerwärtiger. O wieviel Adams und Evas im Paradiese, wieviel — unkeusche — keusche Susannen, wieviel büßende Magdalenen und heilige Sebastiane verdienten nicht geradezu hinausgeworfen zu werden aus unseren Museen und Galerieen, erstens weil sie als Bilder nichts werth sind und zweitens weil sie ekelhaft sind durch die darunter verborgene Lüsternheit. — Doch bleibt es wahr, die Schönheit hat Religion und die Kunst ist ein Cultus. Ist sie es nicht, so ist sie ihres Namens nicht werth, so mag es Künstelei sein, Kunstfertigkeit oder Geschicklichkeit, aber nimmermehr Kunst. Alle Kunst kann nur erblühen aus einer Religion; aber mit der Religion wechselt auch zugleich das Ideal der Schönheit.

Was schön war zur Zeit des Hellenenthums, weil es hervorging und im Zusammenhange stand mit dem ganzen geistigen Grunde, aus dem das Hellenenthum erwuchs, das ist darum nicht mehr schön für uns. Ein Griechischer Künstler konnte seine ganze Brust hineinwerfen, die Schönheit des menschlichen Körpers in Bildwerken darzustellen; dafür war er Grieche und das war seine Religion. Ein jetziger Künstler kann das nicht, er sei denn ein abgefallener Christ und ein moderner Heide. Das Christenthum hat eine andere Schönheit, denn es hat eine andere Religion. (Fortsetzung folgt.)

lerhöchstdieselben setzten daher vom Exercirplatze aus Ihre Reise sofort weiter nach Langensalza und Gotha fort. (Vergl. Gotha.)

5* **Minden**, 27. Mai. [Widerlegung.] Es hat sich hier das Gerücht verbreitet, mein neulicher Artikel über das Kreisblatt rühre von der Redaction der „Patriotischen Zeitung“ her. Obwohl hieran, wenn es wirklich der Fall, nichts zu erinnern wäre, so ist es doch in der That nicht der Fall, und es wird deshalb die Redaction ersucht, mir zu bezeugen, daß der fragliche Artikel von einem nicht zur Redaction der „Patriotischen Zeitung“ gehörigen Verfasser herrührt. *) Das Kreisblatt in seinen politischen Theil übrigens fährt fort in seinem, wir dürften fast sagen officiell scheinenden Angriffen auf die „Patriotische Zeitung.“

†† **Köln**, 29. Mai. [Denkmal. Kirchliche Schenkungen.] Das schon öfter in Ihrer Zeitung erwähnte Denkmal für die in der Nähe von Schloß Bensberg begrabenen Oesterreicher soll nach den letzten Bestimmungen am 3. Juni d. J. durch eine feierliche Messe eingeweiht werden. Aus Mainz werden Deputationen der Oesterreichischen Armee erwartet. Eine Ansicht des Begräbnißplatzes und des Denkmals mit dem Cadettenhaus Bensberg im Hintergrunde wird bereits aufgenommen und wohl auch durch Druck vervielfältigt werden. Uebrigens hat der Lieutenant v. Scriba im 16. Infanterie-Regiment zu Bielefeld zuerst vor ungefähr 2 Jahren auf das morsche Kreuz, das die Begräbnißstelle bezeichnete, aufmerksam gemacht und sich damals mit patriotischem Eifer für eine Subscription zur Errichtung eines solchen Denkmals interessirt, und wenn wir nicht irren, zu wiederholten Malen die Sache in der Wehr-Zeitung angeregt. — Nach zuverlässiger Zusammenstellung in der Monatsschrift für die evangelische Kirche Rheinlands und Westphalens betrug die Summe der Schenkungen und Vermächtnisse in der evangelischen Kirche der Rhein-Provinz im vorigen Jahre 30,343 Thlr. und zwar für Armenwesen 3630 Thlr.; für Schulen 927 Thlr.; für Kranken- und Versorgungs-Anstalten 19,500 Thlr., darunter 12,000 Thlr., die der Bürgermeister Huyssen in Essen zu einem Krankenhause geschenkt; für Kirchen und kirchliche Zwecke 6286 Thlr. Solcher Opferbereitwilligkeit wird man die Anerkennung nicht versagen! —

ρλ **München**, 29. Mai. [Diplomatie. Vom Hofe. Eisenbahn-Bauten.] Oberst v. d. Tann ist von Wien zurückgekehrt und begleitete gestern Se. Majestät den König nach Schloß Berg. Seine Mission war nicht ohne Erfolg. Die Minister-Conferenz in Bamberg wird morgen schon wieder geschlossen werden. (Baiern soll dabei nicht die Griechische Angelegenheit in den Vordergrund gestellt haben, sondern die Deutschen Mittelstaaten wollen sich nur ihren Einfluß in der schwebenden Frage reserviren.) — Der Großherzog von Toscana und seine beiden Söhne Ferdinand und Karl Kaiserl. Hoheiten sind gestern von hier abgereist. Sie kehren über Prag und Wien nach Florenz zurück. — Die Baierische Staats-Regierung beabsichtigt die Bahnbauten auf der Münchener-Salzburger Strecke gänzlich einzustellen. (In Oesterreich scheint dieselbe Ansicht vorzuherrschen.) Nachdem in diesem Baujahre die Erd-Arbeiten ohnehin noch nicht in Angriff genommen wurden, hat nun dieser Tage das Handelsministerium die Eisenbahnbau-Commission auch noch beauftragt, Bericht darüber zu erstatten, welche Summe erforderlich sei, alle im Bau begriffene Objecte, sowohl auf der Linie nach Salzburg, als Kufstein, so weit herzustellen, daß dieselben keinen Schaden erleiden, wenn der Bau auf 5—6 Jahre ausgesetzt würde. Es sind hierfür etwa 200,000 Fl. veranschlagt worden. Was jedoch die übrigen Bahnen betrifft, so soll namentlich die Strecke von Schweinfurt nach Aschaffenburg (Nord-Westbahn) mit möglichster Schnelligkeit der Vollendung zugeführt werden. Der nöthige Geldbedarf von $7\frac{1}{2}$ Millionen Fl. ist in Folge des mit den Häusern Rothschild und Eichthal abgeschlossenen Anlehens der Eisenbahnbau-Commission zugewiesen worden, und diese Summe ist hinreichend, obige Strecke noch in diesem Jahre vollenden zu können. Deshalb hat nun auch das Finanzministerium die Subscriptionen zum Eisenbahn-Anlehen mit dem 31. d. M. für geschlossen erklärt.

Bamberg, 26. Mai. [Bei der Conferenz] sind, außer dem Staats-Minister v. d. Pfordten für Baiern, anwesend die Minister: Baron Beust von Dresden, Baron Neurath von Stuttgart, Baron Lenthe von Hannover, Baron Dalwigk von Darmstadt, Baron Rüdt von Karlsruhe, Fürst Wittgenstein von Wiesbaden; dann der Geh. Cabinetsrath von Mayer aus Kassel für den kranken Minister v. Baumbach. (N. Münch. Ztg.)

△ **Stuttgart**, 29. Mai. [Diplomatie. Eisenbahn. Hagel.] Der Kaiserl. Russische Gesandte am hiesigen Hofe, Fürst v. Gortschakoff, ist nach Petersburg berufen worden und wird Stuttgart morgen verlassen. Ob er zurückkehren und seinen hiesigen Posten wieder einnehmen oder eine anderweite Verwendung finden wird, ist bis jetzt nicht bekannt. — Die letzte fehlende kleine Eisenbahnstrecke zwischen München und Stuttgart, nämlich die Verbindung der Bahnhöfe von Ulm und Neu-Ulm, ist jetzt auch vollends hergestellt und wird mit dem ersten Juni dem Verkehr übergeben, so daß von da an auf der ganzen südwestdeutschen Eisenbahnstrecke keine Unterbrechung mehr vorhanden ist. — Der Hagel hat in unserem Lande schon wieder in verschiedenen Gegenden großen Schaden angerichtet.

* **Freiburg**, 28. Mai. [Zum kathol. Kirchenstreit.] Die katholische Presse scheint dabei zu sein, die Besinnung zu verlieren. Die „Deutsche Volkshalle“ bringt heute an der Spitze ihres Blattes einen Artikel, der die längst bekannten Vorgänge bei der Verhaftung des Erzbischofs mit einer Aufgeregtheit schildert, die nur von der Art übertroffen wird, mit welcher der Schreiber es wagt, das Verhör, welches den Erzbischof traf, in die Parallele mit einem andern zu stellen. Wir lesen in diesem Berichte wörtlich Folgendes:

„Nach einem fast zweistündigen Verhöre sprach Amtmann v. Senger gegen 8 Uhr Abends die Verhaftung gegen den Oberhirten der Erzdiöcese Freiburg und Metropoliten der oberrheinischen Kirchenprovinz aus. Wie ich von zuverlässigen Zeugen hörte, soll in diesem Moment in den Appartements Sr. Excellenz ein starkes Beben bemerkt worden sein. Das Opfer gegen die Knechtung und die Vernichtung der katholischen Kirche ist nun vollbracht. — Sobald die Verhaftung ausgesprochen war, traten zwei vollständig bewaffnete Gendarmen zum Hintergebäude des Palais ein. Der hochw. Hr. Erzbischof kam ihnen mit den Worten entgegen: „Hier bin ich!“

Von solchen Dingen bis zur Blasphemie ist nur ein kleiner Schritt.

— Es ist von verschiedenen Blättern die Angabe verbreitet worden, daß der Erzbischof von Freiburg sich beschwerend gegen die Großherzoglich Badische Regierung an den Bundestag gewendet habe. Diese Nachricht entbehrt allen und jeden Grundes. (Wir hatten jene Notiz auch einem süddeutschen Blatte entnommen. D. Red).

— Aus Freiburg vom 27. Mai erhält die A. A. Z. eine Erklärung folgenden Inhalts:

„In der Beilage der Allgem. Zeitung vom 24. Mai wird berichtet, der Gesellenbund, welcher unter der Leitung des Unterzeichneten stehe, habe vor dem Palast des Erzbischofs eine Demonstration versucht und sei auseinander getrieben worden. Da nun kein Mensch in ganz Freiburg von einer solchen Demonstration des Gesellenbundes etwas weiß, so ist jener Bericht eine boshafte Lüge, wahrscheinlich in der Absicht erdichtet, um den ihm mißliebigen Gesellenbund als staatsgefährlich zu verdächtigen. Alban Stolz.“

Heidelberg, 25. Mai. [Fallissement.] Großes Aufsehen macht ein bei einem hiesigen Verlags-Buchhändler ausgebrochener sehr bedeutender Bankerott. Wie man sagt, übersteigen die Schulden das vorhandene Activ-Vermögen um 100,000 fl. (Karlsr. Ztg.)

△ **Frankfurt a. M.**, 29. Mai. [Zur Bank.] Von Krieg ist hier keine Rede mehr. Die orientalische Frage tritt ganz in den äußersten Hintergrund. Nur die Bank ist in aller Leute Mund. Man erzählt sich viele Schnurren in deren Betreff und von manchen dabei unangenehm Betroffenen. Durch mißliche Erfahrungen belehrt, hat das Bank-Comité mehrere Dispositionen getroffen. Es warnte erstlich vor Aufschub der Anmeldungen bis zum letzten Augenblicke, da die Protocolle der Notare am 31. Mai, 5 Uhr Abends präcis geschlossen werden. Dann wurden, um bei dem verstärkten Andrange zu den Anmeldungen die Entgegennahme der Zeichnungen und Deposita möglichst zu fördern, die Zahl der niedergesetzten Sectionen vermehrt, wegen stattgefundener Mißbräuche aber die Ausgabe von Ordnungs-Nummern sistirt. Zuletzt wurde noch durch Extrablätter und Plakate bekannt gemacht, daß für die 3 letzten Tage zur Erleichterung des Publicums noch Anmeldungs-Bureaus im Börsensaale und im Harmoniesaale angeordnet worden seien. Seit heute Morgen sind nun auch diese Localitäten von Harrenden belagert. Die Leute wollen absolut ihr Geld anbringen. Auch von Außen strömt viel Münze zusammen. Die Eisenbahn hat ihre Noth damit, und der Würzburger Eilwagen mußte 6 Pferde Vorspann nehmen, so schwer war er beladen aus Augsburg und sonst aus Baiern.

△ **Frankfurt a. M.**, 30. Mai. [Ausweisung.] Der Senat hat, auf Bericht des evangelisch-lutherischen Consistoriums, den auf Widerruf gefaßten Rathsschluß vom 30. März 1847, „daß die unter dem Namen Deutsch-Katholiken dahier bestehende Religions-Gesellschaft den von ihr zu ihrem Prediger erwählten Friedrich Wilhelm Flos aus Tangermünde in dieser Eigenschaft verwende,“ unter'm 23. Mai l. J. wieder aufgehoben. Das Presbyterium der deutsch-katholischen Gemeinde hat deshalb vorgestern den Gottesdienst ausgesetzt, will aber für Abhaltung desselben am Pfingstfeste Vorsorge treffen. Flos soll binnen 14 Tagen die Stadt verlassen.

♀ **Gotha**, 30. Mai. [Durchreise Sr. Maj. des Königs.] Heute Abend 7 Uhr traf Se. Maj. der König von Preußen von Langensalza kommend am hiesigen Bahnhofe ein. An demselben war eine Compagnie des hiesigen Linien-Regimentes aufgestellt und Se. Majestät nahm an der Fronte wegschreitend die Parade ab. Zugleich wurde Se. Majestät von Sr. Durchlaucht dem Herzoge von Augustenburg, Sr. Excellenz dem Grafen Röder, dem Preußischen an den Herzogl. Sächsischen Höfen accreditirten Gesandten, Sr. Excellenz dem hiesigen Staatsminister v. Seebach und vom hiesigen Regierungs-Präsidenten v. Wangenheim, sämmtlich in Gala-Uniform, begrüßt. Se. Majestät unterhielt sich einige Zeit und begab Sich dann mit Seinem Minister-Präsidenten v. Manteuffel, welcher kurze Zeit vorher mit dem Abendzuge von Berlin eingetroffen war, in eines der Zimmer. Später unterhielt Sich Se. Majestät noch einige Zeit mit dem Grafen Röder und bestieg dann mit Hrn. v. Manteuffel den zur Fahrt nach Eisenach bereitgehaltenen Eisenbahnwagen. Dem Gefolge, in welchem sich auch die Flügel-Adjutanten Oberst von Schöler und Hauptmann von Loen befanden, schlossen sich der Director der Thüringischen Eisenbahngesellschaft, Graf von Keller, und der Betriebs-Director Mons an. Bereits gestern ist Se. Königl. Hoheit der Großherzog von Weimar zum Empfange Sr. Majestät in Eisenach eingetroffen.

Hannover, 29. Mai. Durch eine Bekanntmachung des Ministeriums ist die Stände-Versammlung auf den 7. k. Mts. wieder zusammenberufen. — Se. Majestät der König empfing gestern in besonderer Audienz den Oesterreichischen Gesandten, Freiherrn v. Koller, der ihm ein Schreiben des Kaisers von Oesterreich überreichte.

Oldenburg, 28. Mai. [Zollkreuzer im Jahdebusen.] Nach einer am gestrigen Tage erlassenen Ministerial-Bekanntmachung ist zur Verstärkung der Grenzaufsicht an den Seeküsten des Herzogthums ein Zollkreuzerschiff auf der Jahde ausgelegt worden, soweit das Oldenburgische Hoheitsgebiet reicht. Die Beamten des Kreuzers sollen berechtigt sein, von allen in jenen Gewässern befindlichen Schiffen die erforderliche Auskunft zu verlangen und je nach Umständen ihre Ladung zu revidiren, die Ladungsräume zu versiegeln, oder unter Zollschloß zu legen oder bis zur Ankunft am Bestimmungsorte und bis nach geschehener Löschung der Ladung am Bord zu bleiben, wo ihnen die Verköstigung gegen entsprechende Vergütung verabreicht werden muß. (Wes. Ztg.)

Oesterreichischer Kaiserstaat.

* **Wien**, 30. Mai. [Vermischtes.] Die von dem Herzog von Braunschweig angekaufte Villa Hügel in Hietzing wird in allen ihren Bestandtheilen renovirt und verschönert. — Der Russische Obrist v. Kowalewsky, welcher in letzter Zeit in Montenegro weilte, ist von dort hier eingetroffen. — Man meldet telegraphisch aus Triest vom 27. Mai, daß 137 Griechische Matrosen der drei abgetakelten ehemals Russischen und zuletzt Griechischen Kriegsfahrzeuge „Ardana“, „Perseus“ und „Orpheus“ von Gravosa daselbst angekommen sind. — Die „Oest. Corr.“ enthält eine Verordnung der Kaiserl. Oesterreichischen Regierung vom 25. Mai d. J., in welcher Kaperei und Theilnahme an derselben unbedingt verboten ist, ja sogar als Raub oder beziehungsweise Raubversuch angesehen und bestraft werden soll. Kaper dürfen bloß im Falle der entschiedensten Seenoth für möglichst kurze Zeit in Oesterreichische Häfen einlaufen. Die Führung von Kriegscontrebande auf Oesterreichischen Schiffen wird nicht bloß untersagt, sondern auch angemessen geahndet. Die effective Blokade eines Seeplatzes muß geachtet und darf nicht zu durchbrechen versucht werden. Prisen der kriegführenden Mächte werden ausschließend nur im Hafen von Triest zugelassen, die Effecten derselben dürfen jedoch erst dann veräußert werden, wenn das Urtheil eines competenten Prisengerichts vorliegt.

Triest, 27. Mai. Mit dem heute von hier nach Alexandria abgehenden Dampfboot begiebt sich der Englische Oberst Paulett-Cameron in einer amtlichen Mission nach Ostindien. (Tr. Z.)

Ausland.

Frankreich.

?? **Paris**, 28. Mai. [Bemerkungen über Richemond's Budget-Bericht. Wie man Zahlen gruppirt.] Es war nicht meine Absicht, auf das Budget zurückzukommen, aber indem ich den Bericht des Herrn v. Richemond noch einmal lese, indem ich daran denke, daß dieser Herr v. Richemond der Neffe des Grafen de Villèle, des Finanz-Ministers ist, welcher zuerst in Frankreich Ordnung und Aufrichtigkeit in die Finanzen brachte, indem ich sehe, wie dieser Berichterstatter mit einem so schönen Andenken in der Familie es für passend gehalten hat, nicht die Ziffern zu gruppiren, um die Wahrheit zu verhüllen, sondern die Vollkommenheit der Finanz-Verwaltung zu proclamiren, kann ich dem Wunsche nicht widerstehen, Ihnen einige Bemerkungen über die seinigen zu machen. Das vom Staatsrathe vorgelegte Budget zeigte einen Ueberschuß der Einnahmen von 5,900,000 Fr. Man hatte vergessen oder vernachlässigt — ich erinnere an mein damaliges Schreiben — die 12,500,000 Fr. Interessen und Amortissement der sogenannten National-Anleihe darin figuriren zu lassen. Herr v. Richemond gesteht diesen Irrthum ein, aber er findet auf der Stelle eine Entschädigung in dem 1 pCt. Amortissement, welches nicht gezahlt werden wird. Zu dieser Summe von 2,000,000 einige Ersparnisse in den verschiedenen Ministerien, und wir haben in runder Zahl die 10,000,000, der Art, daß es noch immer einen Ueberschuß des Budgets von etwa 4,000,000 giebt! Auch gesteht der Berichterstatter ein, daß die Budgets des Krieges und der Marine auf dem Friedensfuße vorgelegt sind, weil der Krieg nicht lange dauern werde, der Kaiser habe es gesagt! Er gesteht ein, daß die schwebende Schuld um 250 Millionen auszugebender Schatzscheine vermehrt werden könne; aber er sagt nicht ein Wort davon, daß gewisse Revenuen sich in Folge des Kriegszustandes nothwendig vermindern müssen. Die wesentlichste Bedingung aber des Gleichgewichtes ist, daß jene Revenuen im Vergleich mit dem Jahre 1853 zunehmen; wo nicht, so zerplatzen alle Hoffnungen wie Seifenblasen. Und das nennt man einen Bericht. Hr. Thiers rühmte eines Tages die Kunst die Ziffern zu gruppiren als etwas Unentbehrliches bei der Vorlage eines Budgets. Heute hält man sie für überflüssig. Man sagt, daß sie sind, was man will, daß sie seien — und damit gut; Niemand hat sich drein zu mengen. Wollen Sie einen neuen Beweis? Die vier Divisionen der Armee des Orients bildeten eine Effectivstärke von 43,700 Mann, d. h. etwa 11,000 Mann die Division. Nun geht aber die Division Forey nach Griechenland. Gleichviel, die ministeriellen Blätter erzählen täglich, der Marschall Saint-Arnault habe 50,000 Mann in der Türkei. Das Schiff „Louis XIV.“ ist vor wenigen Wochen zu Rochefort vom Stapel gelassen worden, und heute figurirt es schon in der Reserve-Escadre! Es ist immer dasselbe System; und weshalb sollte man nicht auf die Einnahme von 1853 zählen, um die Ausgaben von 1854 zu decken? —

** **Paris**, 29. Mai. [Ein Anschlag auf Deutschland. Guizot's Reise. Militairisches.] Das Kaiserreich bemüht sich recht lebhaft um Deutschland; es glaubt noch alle Verpflichtungen zu haben aus der Zeit, wo es den stolzen Titel eines „Protecteurs des Rheinbundes“ führte und Hamburg seine „getreue Stadt“ nannte. Um den Napoleonismus desto unverfänglicher in Deutschland einführen zu können, übergiebt man denselben als ein lucratives Speditions- und Transito-Geschäft in die kundigen Hände unseres getreuen Englischen Bundesgenossen — doch wozu die vielen Worte? Man gründet in England mit gutem Französischen Gelde eine Deutsche lithographirte Correspondenz, durch die man die Deutschen Zeitungen zu bonapartisiren gedenkt. Ich empfehle Ihrem Wohlwollen dieses neue industrielle Unternehmen! — Heute wird die Eisenbahn nach Mons eröffnet. Die Regierung hat an die Correspondenten aller bonapartistischgesinnten fremden Blätter Freikarten für Mitfahrt und officielles Frühstück austheilen lassen; den Correspondenten der anderen Blätter dagegen ist die Mitfahrt gar nicht gestattet worden, man hat sie sehr höflich auf die Berichte des „Moniteur“ verwiesen. So dürfte es allen den Herren ergangen sein, die für Ihr Blatt in Berlin und für die Allgemeine Zeitung in Augsburg schreiben. Denken Sie sich, die Herren Guizot und der Duc de Noailles haben es nicht gewagt, nach Brüssel zum Besuch ihrer Freundin, der Frau Fürstin von Lieven, zu reisen, ohne vorher persönlich bei dem Minister des Innern anzufragen, ob diese Reise sie nicht verdächtig machen könne. Solche Gegner sind wahrhaftig dem Kaiserreiche nicht gefährlich! Herr von Persigny hat die Gnade gehabt, den beiden berühmten Herren eigenhändig die Erlaubnißscheine zu unterzeichnen. Wie mag man sich in den bonapartischen Kreisen über sie lustig machen! General Renaud, der bisher die dritte Pariser Division commandirte, wird die 12,000 Mann führen, die man zuerst bei Marseille versammelt. Mit der Bildung der Kaiserlichen Garde geht es nur sehr langsam von Statten. Doch hofft man, bis zum 15. August (Geburtstag Napoleon's) so weit zu sein, daß man an diesem Tage eine erste Revue abhalten kann. Im Monat August wird künftig die ganze Armee doppelten Sold erhalten, weil das unter dem ersten Kaiserreiche auch so war. Die Armee nannte damals den August le mois Napoléon.

* **Paris**, 29. Mai. [Tagesbericht.] Die Blätter sehen heut einmal wieder sehr rosenfarbig. Das „Journal des Débats“ geht ihnen darin voran, es avancirt sich so weit, daß es davon redet, Oesterreich hätte Preußen den Krieg erklären müssen in Folge des Vertrages vom 20. April, wenn Preußen nicht am Sinne und Wortlaute dieses Vertrages, der natürlich eine ausschließliche Tendenz gegen Rußland haben muß, festhalten wollte. Aber, sagt das Journal, diese Wolke ist glücklicherweise vorübergegangen. Liebe Einfalt! — Der Kaiser hat dem gewesenen Araber-Häuptling Bu Maza, der Villers Cotterets im Aisne-Departement bewohnt, durch den Deputirten Geoffroy de Villeneuve, der ihm seine Petition überreicht hatte, und im Beisein des Türkischen Gesandten die Gewährung seiner Bitte ankündigen lassen, worauf der Scheriff zu Thränen gerührt dem Deputirten in die Arme stürzte und ausrief: „Mein größtes Glück wird es sein, für Frankreich zu sterben, und mein letztes Wort: Es lebe der Kaiser!“ Gute Seele! — Eine privattelegraphische Depesche aus Marseille vom 28. meldet die Ankunft des abgerufenen Generals Baraguey d'Hilliers auf dem „Euphrat“, der Konstantinopel am 20. verlassen hat. Armer Mann! — Die A. A. Ztg. schreibt: Der Oesterreichische Gesandte, Baron Hübner, hat eine Unterredung mit dem Minister Drouyn de Lhuys gehabt und sich über das Benehmen des Prinzen Napoleon in Konstantinopel beklagt. Dieser Schritt hatte den Erfolg, daß am Mittwoch die telegraphische Weisung an den Prinzen abging, sich rein mit militairischen Geschäften zu befassen und nicht in das politische Gebiet hinüberzustreifen. Dennoch glauben viele Leute, in Konstantinopel werde Alles beim Alten bleiben; denn der Prinz sei eben dorthin geschickt worden, um die Rolle des Revolutionärs zu spielen. Der Oesterreichische Gesandte begehrte auch die Ausweisung einer Anzahl Flüchtlinge aus Paris. Bis jetzt hat man nur diejenigen davon fortgeschafft, die Deutsche Oesterreicher waren.“ — Das Französische Ministerium für Ackerbau, Handel und öffentliche Arbeiten hat so eben eine Zusammenstellung der Getreidepreise in sämmtlichen Departements während der letzten Woche des vorigen und der beiden ersten Wochen des laufenden Monats veröffentlichen lassen. Zu dieser Zusammenstellung fügt der „Moniteur“ im nichtamtlichen Theile eine Vergleichung mit den Getreidepreisen während des entsprechenden Zeitraums des Jahres 1847 hinzu. Der Durchschnittspreis für den Hektoliter war im Jahre 1847 39 Fr. 74 Cent., wogegen sich derselbe im gegenwärtigen Jahre auf nur 29 Fr. 78 Cent. beläuft, mithin eine Ermäßigung von fast vollen 10 Fr. eingetreten ist. In den Departements des Ober- und Niederrheins halten sich die Getreidepreise jetzt, wie im Jahre 1847, verhältnißmäßig am höchsten; gegenwärtig ist der Mittelpreis des Hektoliters 31 Fr. 92 Cent. — Der gesetzgebende Körper hat vorgestern nach zweitägigen Debatten, an denen sich jedoch Graf Montalembert nicht betheiligte, das Unterrichts-Gesetz mit 200 gegen 39 Stimmen angenommen. Wie verlautet, wird das Budget von 1855 ohne Discussion und mit den Ausgabe-Beträgen, worüber sich Regierung und Commission geeinigt haben, genehmigt werden und der Schluß der Session am 1. Juni erfolgen, da an diesem Tage die ordentliche dreimonatliche Sessionsperiode abläuft, indem die Eröffnungs-Sitzung am 2. März stattfand.

Großbritannien.

ʒ **London**, 27. Mai. [Die Interpellationen im Parlament. Der theoretische Streit in der Einkommensteuer-Frage.] Das Protocoll der Wiener Conferenz, dem die Allianz-Verträge einverleibt worden und dessen offizielle Abschrift sich gestern noch nicht in der Hand der Regierung befand, wird am Montag möglicherweise den Anknüpfungspunkt für eine Debatte über die auswärtige Politik abgeben, und ein andrer Sitzungstag der nächsten Woche kann in Folge der Vorlage der Papiere über den Griechischen Aufstand, deren Erscheinen, nach langer, nicht zufälliger, Verzögerung, auf die Mitte nächster Woche nun mit Bestimmtheit versprochen ist, einen ähnlichen Charakter annehmen. Außerdem fallen die Epsom-Rennen in die nächste Woche, in der es somit in jeder Beziehung ziemlich lebhaft hergehen wird. Die Griechischen Papiere, sagte Lord Clarendon gestern, seien außerordentlich voluminös, und würden die Nothwendigkeit der jetzt in Angriff genommenen Coërciv-Maaßregeln gegen das Königreich Griechenland auf das unzweifelhafteste darthun. Als wenn es auf solche Rechtfertigungen für das Recht der Türken ankäme! Als Canada im Aufstand gegen das Mutterland war, geschah von den Vereinigten Staaten Nordamerikas aus, dem insurgirten Nachbarlande gegenüber, genau und mehr, als was jetzt vom Königreich Griechenland aus den insurgirten Türkischen Gebietstheilen gegenüber geschehen sein mag; aber, weil sich mit den Vereinigten Staaten nicht wie mit Griechenland umspringen läßt, erschienen Coërciv-Maaßregeln nichtsdestoweniger nicht nothwendig. — Die Regierung hat, wie wir gestern sahen, keine Nachrichten erhalten, welche den Abschluß solcher Bündnisse Rußlands mit Persien, Khiva, Bokhara und Afghanistan bestätigen würden, als sie, zum Theil sehr in's Einzelne gehend, aus der Anglo-Indischen in die Englische Presse übergingen. Wenn auch eine innere Unwahrscheinlichkeit dabei nicht absolut vorliegt, ist doch zu bemerken, daß, so lange es für dergleichen Kunde keine andere Quellen giebt, als die im Englischen Ostindien fließen, sie mit großer Vorsicht aufzunehmen ist. Es giebt im Civil- wie im Militairdienst in Ostindien stets eine Masse unternehmungslustiger Herren, die nach nichts durstiger sind, als nach confidentiellen Aufträgen in den Nachbarstaaten Ostindiens, um in wirklichem oder fingirtem diplomatischen Verdienst das kräftigste Beförderungsmittel für ihr Avancement zu finden, und zwischen ihnen und der Indischen Presse sind die Beziehungen nur zu eng. Natürlich, wenn Rußlands Einfluß in Asien sich ausbreitet, werden ihre Dienste nothwendiger, und so klingt denn manchmal vom Indus und Ganges seltsame Mähr' herüber, die auf ihr wahres Maaß zurückzuführen nicht immer leicht ist, besonders da man jetzt in Indien mit größerer Wahrscheinlichkeit in imaginärer Geschichte machen gelernt hat. Lord Clarendon's Mittheilungen wurden positiv, so weit es die Neutralität Persiens betraf. Er ließ dabei die nicht unwichtige Aeußerung fallen, daß die Suspension des Streits mit der Türkei, zu der sich Persien bequemt habe, um so mehr anzuerkennen sei, als die Gerechtigkeit vieler Ansprüche, die Persien an die Türkei stelle, nicht abzuleugnen sei. Wenn England gerechte Klagen Persiens anerkennt, scheint England Persien abfinden zu wollen. Da dies schwerlich jetzt in der Weise beabsichtigt werden kann, daß es auf Kosten der Türkei geschieht, würde es ein Fingerzeig sein auf das Schicksal, das man für einen Theil der Transkaukasischen Besitzungen Rußlands, falls man sie erobern kann, in Bereitschaft hält. — —

△ **London**, 27. Mai. [Meeting gegen die Besteuerung auswärtiger Wechsel. Betrügereien.] Sir E. Willroughby versuchte gestern, den theoretischen Streit über die gerechteste Form der Einkommensteuer, wenigstens in Betreff des Einzelnfalles der long annuities oder Staatsleibrenten, wieder aufzuwärmen, wogegen indeß der Schatzkanzler protestirte als gegen eine unzeitgemäße und unvorbereitet angeregte Frage, die außerdem, wie er sich sonderbarer Weise ausdrückte, seiner Meinung nach eigentlich nie vollständig zu lösen sei. In der Mathematik giebt es unlösbare Exempel, in der Volkswirthschaft wären sie aber etwas Neues. Wenn Sie mir in einer ruhigeren Zeit verstatten, Ihre Leser von der Natur der Controverse zwischen den Anhängern gleichförmiger und Unterschied machender Einkommensbesteuerung zu unterhalten, dürfte diese allerdings besonders häkelige volkswirthschaftliche Frage besonders geeignet sein, Interesse für den theoretischen Theil der National-Oekonomie zu erregen, der ja zugleich die Grundlage aller wahren Praxis sein muß. In der City hat unter des Banquiers Masterman Vorsitz ein Meeting stattgefunden, welches sich über eine Petition gegen die Absicht des Schatzkanzlers vereinigte, auswärtige Wechsel dem Wechselstempel zu unterwerfen. Viel Aussicht hat diese Vertheidigung bis jetzt nicht. — Saubere Geschichten kommen aus den öffentlichen Wohlthätigkeits-Unternehmungen in England bisweilen heraus. Im Drurylane-Theater wurde im vorigen Monat ein Phantasie-Markt (Fancy-Bazar) von weiblichen Handarbeiten zum Besten der zurückgebliebenen Soldatenfrauen abgehalten. Die Damen gaben arglos ihrer Mußestunden Arbeit hin; jetzt ist aber der Geldberlös daraus, wie eine ausdauernde Vertreterin der Armuth ausfindig gemacht hat, auf keine Weise aufzufinden. Er ist verschwunden, er ist verrechnet und die Rechnung nicht einmal abgelegt.

Italien.

[Umschau.] Die Piemontesische Abgeordneten-Kammer beschäftigte sich in ihren Sitzungen vom 24. bis zum 26. d. M. mit der Discussion des Gesetz-Entwurfes in Betreff der Organisation der öffentlichen Sicherheitspflege. Die ersten sechs Artikel desselben wur-

*) Wir bezeugen dies hiermit. D. Red. d. N. Pr. Z.

Berliner Zuschauer.

Berlin, 31. Mai.

Angekommene Fremde. British Hotel: Ihre Durchlaucht Frau Fürstin Reuß LXIII., aus Stonsdorf. Ihre Erlaucht Frau Gräfin Botho zu Stolberg-Wernigerode, aus Wernigerode. Graf v. Bassewitz, Rittergutsbesitzer, aus Dickhof. — Hotel de Rome: Graf v. Roest, Rittergutsbesitzer, aus Dresden. Graf Renard, K. Preußischer Legations-Secretair, aus Washington. — Hotel de Petersbourg: v. Böckmann, Rittergutsbesitzer, aus Starkow. — Meinhardt's Hotel: Graf zu Münster, Gutsbesitzer, aus Driebitz. — Rheinischer Hof: v. Schönborn, Majoratsherr, aus Ostrometzkow. — Hotel zum Bairischen Hof: v. Boehn, Rittergutsbesitzer, aus Culsow. — Schlösser's Hotel: v. Holtzendorff, Rittergutsbesitzer, aus Vietmannsdorf. — Hotel de Prusse: v. Burgsdorff, Rittergutsbesitzer, aus Hohenjesar. — Landhaus: v. Budziszewski, Rittergutsbesitzer, aus Ziggek.

— †§ Ihre Königlichen Hoheiten die Prinzen Carl und Georg beehrten die gestrige Vorstellung im Königlichen Opernhause „Fidelio“ mit Höchstihrer Gegenwart.

— ! Der Englische Gesandte Lord Bloomfield gab gestern zu Ehren des Geburtstages Ihrer Majestät der Königin Victoria ein Diner.

— z Gestern Abend um 6 Uhr fand in der St. Petrikirche ein Gottesdienst statt, als Vorfeier zu der heute (Mittwoch) Nachmittags im Saale des Berlinischen Gymnasiums abzuhaltenden diesjährigen General-Versammlung des hiesigen Ortsvereins der Gustav-Adolph-Stiftung. Die Predigt hielt der Prediger Eltester aus Potsdam.

— z Der Ausbau der Capelle für die hiesige Englische Gemeinde, welche Se. Majestät der König huldreich im rechten Flügel des Königl. Schlosses im Monbijou-Garten einzurichten gestattet hat, ist nunmehr vollendet, und auch die inneren Einrichtungen sind soweit getroffen, daß die Capelle am ersten Pfingstfeiertage durch den Prediger der Englischen Gesandtschaft, Mr. Belson, eingeweiht werden wird. Der Plafond der Capelle besteht aus drei Feldern, von denen das der Altarnische, wie das der Orgelnische in ovaler Form und mit einem einfachen Friese grau in grau gemalt ist. Die Wände der Altarnische sind blaßgrün marmorirt angestrichen, während die übrigen Wände einen weißen Anstrich von Oelfarbe haben. Getragen wird die Decke der Capelle von vier stark vergoldeten Korinthischen Pfeilern, deren Renovirung, sowie die Ausführung der Malerarbeiten an der Decke, Se. Maj. der König Allergnädigst zu befehlen geruht haben. Der Altar befindet sich in der an der Ostseite der Capelle gelegenen Nische. Zu derselben führen mehrere mit kostbaren Teppichen bedeckten Stufen; zu jeder Seite desselben befindet sich ein mit künstlichem Schnitzwerk gezierter Lehnsessel für die den Gottesdienst leitenden Prediger. Ueber dem Altar erheben sich drei im gothischen Styl gehaltene, mit Bildhauer-Arbeiten verzierte Tafeln, auf denen auf blaßblauem Grunde das Vater Unser, die Zehn Gebote und das Glaubensbekenntniß geschrieben stehen. In der Nähe des Altars erhebt sich zur rechten Seite die ebenfalls mit Bildhauer-Arbeit geschmückte Kanzel und ihr gegenüber die sogenannte Gebetkanzel. An der linken Seite des Altars sind die Loge für das Gesandtschafts-Personal und an der rechten die Prediger-Loge angebracht. In der Mitte der Capelle befindet sich das Taufbecken aus Holz mit einem grauen Anstrich. Auf jeder Seite der Capelle folgen 10 Bänke für die Gemeinde-Mitglieder, für 100 Personen eingerichtet. An der Westseite der Capelle befindet sich die reichverzierte Orgel, welche 6 klingende Stimmen, 10 Züge, 2 Claviere und 1 Pedal hat. Sie ist aus der Fabrik von Lang und Dinse und hat 600 Thaler gekostet. Die Bildhauer-Arbeiten sind vom Bildhauer Müller, die Zinkverzierungen von Pohl, die Tischler-Arbeiten von Kleemann, die Tapezier-Arbeiten von Schweizer und die Maler-Arbeiten von Kuthe gefertigt. An die heizbare Capelle, zu der aus dem Monbijou-Garten zwei Eingänge führen, stoßen zwei Zimmer, von denen das eine zur Sakristei und das andere zur Kirchenbibliothek eingerichtet sind.

— s Die Berliner Kunstschlosserei hat sich bekanntlich schon lange mit Glück bestrebt, den Dieben den Einbruch zu erschweren. Jetzt hat dieselbe eine neue Erfindung gemacht, die den Langfingern nicht einmal mehr das Vergnügen läßt, ihre Kunst zu probiren, da die Geldspinden jetzt ganz unsichtbar bleiben. Es sind eiserne Wandschränke, die, unter Bildern und Wandspiegeln verborgen, äußerlich gar nicht wahrnehmbar und durch einen äußerst künstlichen Mechanismus verschlossen sind.

— Benjamin Disraeli ist in einem seiner früheren Werke, den halb fabelhaften David Alroy, jüdischen Kalifen von Bagdad aus dem zwölften Jahrhundert schildernd, noch keinesweges zur Türkenfreundschaft durchgedrungen. Wir kennen von diesem Werke keine Uebersetzung, glauben aber, daß dasselbe, mit Schwung und dichterischer Weihe, sowie nicht ohne fleißiges Quellenstudium geschrieben, grade in jetziger Zeit gelesen zu werden verdiente. Es erschien zu London im Juli 1845 und überragt Disraeli's sämmtliche Arbeiten, wiewohl es weit weniger gepriesen und gelesen worden. In „Coningsby“ und „Sybil“ hatte man Persönlichkeiten aufzusuchen, das gab ihnen den namenlosen Reiz für's Lese-Publicum; das rief eine Auflage nach der andern ins Leben. Solche aber fehlen im Alroy, in dem edle Trümmer des alten Judenthums mit mächtiger Hand gezeichnet sind. — Ob Herrn Disraeli aber jetzt mit einer Erinnerung an „Alroy“ gedient sein dürfe, das steht wohl sehr dahin. ††.

— n In Folge höherer Anordnung soll im Interesse des correspondirenden Publicums die bestimmungsmäßige Schlußzeit für Einlieferung der Correspondenz zu dem $6\frac{3}{4}$ Uhr Abends von hier nach Frankfurt a. M. abgehenden Schnellzuge von morgen ab versuchsweise hinausgerückt und in folgender Art festgesetzt werden: a) im Hof-Post-Amte (Spandauer Straße): für gewöhnliche Briefe auf $5\frac{3}{4}$ Uhr Nachmittags, für recommandirte Briefe auf $5\frac{1}{2}$ Uhr Nachmittags, b) in der Stadtpost-Expedition in der Mohrenstraße Nr. 22: für gewöhnliche Briefe auf $6\frac{1}{4}$ Uhr Nachmittags, für recommandirte Briefe auf $5\frac{3}{4}$ Uhr Nachmittags. Außerdem können, wie bisher bei der Post-Expedition auf dem Anhaltschen Bahnhofe, die gewöhnlichen Briefe bis 6 Uhr 35 Minuten Nachmittags, die recommandirten Briefe bis $6\frac{1}{4}$ Uhr Nachmittags aufgeliefert werden und erhalten ebenfalls ihre Weiterbeförderung mit dem genannten Schnellzuge um $6\frac{3}{4}$ Uhr Abends. — Ferner können unfrankirte oder durch Freimarken und Frei-Couverts frankirte gewöhnliche Briefe für den genannten Cours bis zum Abgange des Dampfwagen-Zuges ($6\frac{3}{4}$ Uhr Abends) in die an den Eisenbahn-Postwagen befindlichen Briefkasten gelegt werden.

— L Die von dem Frauen-Groschen-Verein in diesem Jahre im Hause des Commercienraths Ermeler veranstaltete Ausstellung hat für die Zwecke des Vereins aus den geschenkten Gegenständen 1905 Thlr. gelöst.

— s Die Zahl der städtischen Schulcommissionen in Berlin beträgt jetzt 34. Die Stadtverordneten-Versammlung hat in diesen Tagen die Neuwahl derselben vorgenommen.

— s Die Differenzen wegen der Gasbeleuchtung von Schöneberg sind dahin ausgeglichen, daß dieselbe der Englischen Compagnie auf 50 Jahre überlassen ist.

— s Die Polizei übt jetzt strenge Controle im Thiergarten gegen die Bettler. Täglich patrouilliren mehrere Konstabler in Civilkleidung umher, um die Verdächtigen beim Betteln auf der That zu attrapiren.

— : Der neue „Justizpalast“, wie man das Stadtgerichtsgebäude genannt hat, ist schon wieder zu klein geworden für die, welche mit Vater Gellert denken: „Ja, ja, Prozesse müssen sein!“ Wie es heißt, sind zu der nöthig werdenden Erweiterung des Stadtgerichts bereits die anstoßenden Häuser in der Jüdenstraße bis zur Siebergasse angekauft worden. Wenn das wahr ist, wird Frau Themis bald mit das größte Haus in Berlin besitzen.

— s Bei Ausgrabung des Bassins an der Sellerstraße zum Canalbau fand man circa 6 Fuß unter der Oberfläche im reinsten Sande, der so unfruchtbar und trocken ist, daß kaum ein Grashalm dort wächst, eingerammete Pfähle und Querbalken in Form eines liegenden Rostes zum Hausbau, woraus sich schließen läßt, daß diese Stelle früher sumpfig gewesen ist und ein Haus auf Pfählen dort gestanden hat.

— s Wie nach Stralau geht vom 1. Juni ab der Omnibus regelmäßig auch nach Treptow.

— L Aus dem Ertrage der Hundesteuer sind hauptsächlich die Hülfsgelder für gelegte Granitbahnen und dazu seit dem Jahre 1835 bis jetzt circa 225,000 Thlr. gezahlt worden; außerdem aber sind zu Verschönerungszwecken Berlins 20,670 Thlr. 20 Sgr. verwendet worden, darunter 15,405 Thlr. 6 Sgr. 6 Pf. zum Ankauf und für Abbrechung der Scharren und Buden in der Poststraße, auf dem Spittelmarkt und Neuen Markt.

— : Was für Leute nach Amerika auswandern, hat wieder ein Berliner Schneidermeister gezeigt. Dieser „Europamüde“ hatte für sich und seine Frau einen Paß nach der neuen Welt gelöst, reiste aber insgeheim allein ab und ließ die arme Frau hier im tiefsten Elende zurück. — Wenn Amerika so die Hefen aus Europa aufnimmt, kann man sich freilich nicht wundern, daß dort die „gährenden Elemente“ sich immer breiter machen.

— n Auch der Kaufmann Hr. J. Sy erklärt jetzt in Bezug auf das durch die hiesige „Feuerspritze“ verbreitete Gerücht Folgendes: „Das in mehrere hiesige Blätter übergegangene Gerücht, als hätte ich einen Theil des großen Looses gewonnen, erkläre ich hiermit für gänzlich unbegründet, indem ich seit einer Reihe von Jahren nicht in der Lotterie spiele. Eben so wenig hat einer meiner Angehörigen einen Gewinn in der Lotterie gemacht.“

— z Vor dem Criminalgericht standen gestern zwei Frauenzimmer, von denen die Eine, eine 62jährige Frau, bereits funfzehn Mal wegen der verschiedenartigsten Verbrechen bestraft worden und die größte Hälfte ihres Lebens im Gefängniß und in den Zuchthäusern zugebracht hatte, die Andere, ein junges, elegant gekleidetes Mädchen, zum ersten Male auf der Anklagebank erschien, aber in der routinirtesten Weise einem hiesigen Juwelier Schmucksachen zum Preise von ungefähr 130 Thlrn. abzuschwindeln gewußt hatte. Die erstere Angeklagte, die diesmal angeschuldigt war, ganz arme Leute um mehrere, aber fast werthlose Kleidungsstücke betrogen zu haben, wurde zu einer zweijährigen, letztere zu einer 6monatlichen Gefängnißstrafe und 100 Thlr. Geldbuße, ev. noch 2 Monaten Gefängnißhaft verurtheilt.

den angenommen. — Nachrichten aus Rom vom 24. zufolge haben die Erdbeben in ganz Umbrien Schaden angerichtet. Vor wenigen Tagen fand daselbst die Publication der Urtheile bezüglich der bekannten blutigen Vorgänge zu Ankona in den Jahren 1848 und 1849 statt. Sieben jener Uebelthäter, von denen jedoch zwei bereits gestorben und einer aus dem Gefängnisse entflohen sind, wurden theils wirklich, theils in contumaciam zur Todesstrafe verurtheilt; die Uebrigen erhielten mindere Strafen. — Aus Livorno wird vom 26. d. gemeldet, es sei ein der Piraterie verdächtiges Schiff in den Gewässern der Insel Elba aufgebracht worden.

Schweiz.

B* **Bern**, 29. Mai. [Zu den Großraths-wahlen. Taubenposten. Zur Versöhnung und zum Untergang. Glossen.] In Bern versammelt sich am 1. Juni der neugewählte Große Rath, welcher sogleich den Regierungs-Rath (die Executive) zu ernennen hat. Erst dann wird sich zeigen, welche Partei in den Großraths-Wahlen des 7. und 21. Mai gesiegt hat. Der Telegraph hat Ihnen ein Uebergewicht der Radicalen von fünf Stimmen gemeldet, während ich jetzt noch darauf beharren muß, daß sie weniger Stimmen haben als die Conservativen, welche ihrerseits selbst um Eine Stimme unter dem absoluten Mehr von 114 geblieben sind, weil alle Nachwahlen unentschieden blieben. Thatsache ist, daß die radicalen Organe jetzt verkünden, die Stimmen stehen inne, und daß achtungswerthe Männer aus ihren Reihen ehrenwerthen Conservativen Anträge der Versöhnung gemacht haben. Wir haben diese Friedens-Tauben anfänglich bloß für wilde Enten angesehen, allein die Sache ist wahr, ja noch mehr, jene honorable men von unserer Seite sind mit Umgehung des leitenden Comité der Partei auf die Vorschläge eingetreten, und das Trojanische Pferd wird wahrscheinlich schon morgen in unsere Mauern einziehen. Ob Stämpfli in dessen Bauch verborgen ist, wird der Erfolg zeigen; man verneint es einstweilen, aber wenigstens vier der radicalen Paladine müssen darin sein; denn das „Versöhnungs-Programm" schlägt vor, den künftigen Regierungs-Rath aus 4 Conservativen und 4 Radicalen zusammenzusetzen, das neunte Mitglied aber durch die Majorität des Großen Rathes ernennen zu lassen. Dieses Verfahren einiger „Edlen" hat die conservative Partei mit großer Trauer erfüllt; denn sie ahnt es, daß sie mit so weichen Herzen in ihrer Mitte nicht wird bestehen können gegen den Stoß der radicalen Phalanx, in welcher vier Jahre lang kein Mann gewankt hat, obwohl sie Minorität war der bisher so wohl geschlossenen Armee der Conservativen gegenüber. Es versteht sich am Rande, daß diejenigen, welche diese Auflösung anbahnen, sich rühmen, das Land gerettet zu haben aus der Entzweiung, welche bis in den Schooß der Familien eingerissen sei. Sie wissen aber so gut als wir, daß Bern die Wetterscheide der ganzen Schweizerischen Politik ist, und daß man Liebe und Freundschaft überall sonst predigen soll, als auf einem wohlgewählten Schlachtfelde, wohin die Truppen in guten Treuen gezogen sind. (Je mehr die Radicalen lernen, desto mehr scheinen die Conservativen zu verlernen, nur nicht ihre Leichenbitter-Schwäche, an der sie auch hier wieder zu Grunde gehen werden. D. Red.) — Die Wahl eines Bischofs von Basel (residirt in Solothurn) ist an der Starrheit der Wähler gescheitert und wurde von dem Capitel bereits dem Papst anheimgestellt. Das Capitel stellte nämlich eine Liste von lauter Personen auf, die minus gratae waren, die Cantons-Regierungen der Diöcese machten von ihrem Recht Gebrauch, alle Namen der Liste zu streichen, und somit geht die Sache als an den obersten Schiedsrichter nach Rom. — Die Tessiner schicken wieder einmal eine Deputation und zwar unter Vortritt ihres Ehrenbürgers, des Generals Dufour, an den Bundesrath mit dem Auftrag, die Schlichtung ihres Conflictes mit Oesterreich zu befördern. — In Luzern fielen die Wahlen der Gemeinderäthe im ganzen Canton ziemlich zu Gunsten der Conservativen aus.

Japan.

** [Die Nordamerikaner in Japan.] Man wird sich erinnern, daß im vorigen Jahre ein Nordamerikanisches Geschwader, unter dem Befehle des Commodore Perry, in die Bai von Jeddo, der Hauptstadt von Japan, einlief, um dem Kaiser von Japan ein Schreiben des (damaligen) Präsidenten der Vereinigten Staaten, Fillmore, zu überreichen, in welchem Letzterer den Wunsch aussprach, Japan möge fortan mit Amerika in freundschaftlichen Handelsverkehr*) treten, insbesondere an einem näher zu bestimmenden Orte den zwischen Californien und China fahrenden Dampfschiffen verstatten, Kohlen von Japanesischen Unterthanen zu kaufen und einzunehmen. Damals ward dem Nordamerikanischen Commodore keine Antwort, man bediente sich allerlei Ausflüchte; der Nordamerikanische Bevollmächtigte hinterließ daher das Versprechen, er werde nach einigen Monaten wiederkommen und eine Antwort holen. Es ist bereits früher gemeldet worden, wie zur Ausführung dieses Versprechens ein verstärktes Nordamerikanisches Geschwader am 14. Januar d. J. die Rhede von Hongkong verließ und, nachdem es die Lutschu-Inseln angelaufen war, abermals nach Japan steuerte. Am 12. Februar fuhren mehrere dieser Schiffe in die Bai von Jeddo und gingen dort, 20 Miles unterhalb der Residenz, vor Anker. Bei den zunächst mit den Behörden der nächstgelegenen Ortschaften gepflogenen Besprechungen erfuhr man, daß Kaiserliche Bevollmächtigte erwartet würden, um die gewünschte Antwort zu überbringen und sich in Unterhandlungen einzulassen. Auch wurde den Amerikanern mitgetheilt, daß mit Rußland kein Vertrag abgeschlossen worden, der 83jährige Kaiser gestorben und sein Sohn ihm auf den Thron gefolgt sei. Commodore Perry ging nun zuerst am 8. März, unter den Salutschüssen seiner Schiffe, ans Land, wo ihn ein Kaiserlicher Commissar empfing. Vierhundert Matrosen in 28 kleineren Fahrzeugen bildeten sein Ehrengefolge. Die Aufnahme des Commodore war außerordentlich freundlich. — Am 17. März fand die zweite Zusammenkunft statt, nachdem die Antwort des Kaisers am 15. am Bord des Amerikanischen Flaggenschiffs überreicht worden war. Bei dieser zweiten Unterredung, ebenso wie bei der dritten am 24. März, war die Japanesische Regierung durch vier Bevollmächtigte, den Kanzler Fürsten Hayaschi, den Fürsten von Tsusima *), Namens Ido, den Fürsten von Mimasaki **), Namens Idzuma, und den zweiten Gehülfen im Finanzbureau Udono vertreten. Man hat zwar noch nicht genau den Inhalt der gepflogenen Unterredungen erfahren. Allein der am 2. April nach Hongkong zurückgekehrte „Susquehannah" brachte die Nachricht, daß der vollständige Abschluß eines Handels-Vertrags in naher Aussicht stehe. Demzufolge sollten die beiden Hafenstädte: Matsmai auf der nördlich von Niphon gelegenen Insel Jesso, und Schodima,***) etwa 70 Engl. Meilen südlich von Jeddo, Amerikanischen Schiffen geöffnet werden. Eine dritte Localität sollte denselben Schiffen zum Ankauf von Kohlen, an denen Japan reich ist, zugänglich sein. Die Japanesischen Bevollmächtigten wollten sich aber nicht dazu verstehen, auch den übrigen handeltreibenden Nationen der Erde, wie Commodore Perry es wünschte (?), dieselben Häfen aufzuthun, waren jedoch bereit, mit jedem andern Volk, das sie darum ersuchte, eine ähnliche Vereinbarung zu treffen. Unter den bei dieser Gelegenheit für den Kaiser und die Kaiserin übergebenen Geschenken erregten besonders ein elektrischer Telegraph und eine kleine Eisenbahn nebst Locomotive das Interesse der Japanesen; nicht weniger schienen sie an der Bauart der Schiffe Vergnügen zu finden. Commodore Perry gedenkt sein wichtiges Unternehmen nicht zu übereilen, daher zwei bis drei Monate in Japan zu verbleiben. Man muß nähere Angaben über die Stipulationen abwarten, jedenfalls aber ist anzunehmen, daß die bereits gethanen Schritte zu einer in allen Beziehungen wichtigen Erschließung Japans führen werden. — Einem am Bord des „Mississippi" verstorbenen Matrosen ward von den Japanesischen Behörden ein Begräbniß am Lande verwilligt. Man stellte zu dem Ende einen für 10 Gräber ausreichenden Raum zur Verfügung und verstattete es, daß der Todte mit allen Ehrenbezeugungen nach Seemannsart beerdigt wurde. Der Schiffscaplan hielt die Grabrede, und die zahlreiche Menge von Zuschauern verhielt sich vollkommen ruhig.

*) Japan hat bis jetzt bekanntlich nur mit den Niederländern einigen sehr beengten Verkehr und zwar in dem Hafen von Nangasacki.

*) Eine Inselgruppe zwischen Korea und Japan.

**) Eine westlich von Miako (einer der größeren Städte auf Niphon) gelegenen Landschaft.

***) Ein anderer Bericht nennt die südlich von Miako, in der Mitte zwischen Jeddo und Nangasacki gelegene Stadt Osaka.

Diplomatischer und militairischer Kriegsschauplatz.

Die officiöse „Preußische Correspondenz" läßt sich über das neueste Wiener Protocoll in folgender Weise vernehmen:

„Die Nachricht von der neuerdings erfolgter Unterzeichnung eines gemeinsamen diplomatischen Actes durch die zu Wien vereinigten Vertreter der vier Großmächte des westlichen Europa's hat überall in den betheiligten Ländern einen günstigen Eindruck hervorgebracht, den wir als vollkommen gerechtfertigt anerkennen. Der Französische „Moniteur" hat in einer kurzen Mittheilung den Zweck des Protocolls vom 23. Mai dahin angedeutet, daß es bestimmt sei, die Englisch-Französische Uebereinkunft und den Preußisch-Oesterreichischen Vertrag mit den im Protocolle vom 9. April eingegangenen Verpflichtungen in Verbindung zu setzen. Wir glauben, dem neuesten Protocoll eine allgemeinere und umfassendere Bedeutung zusprechen zu dürfen, indem wir annehmen, daß es, mit Rücksicht auf die Verschiedenheit in der Stellung der einzelnen Regierungen, die übereinstimmende Tendenz der beiden Verträge und den Zusammenhang derselben mit den in allen früheren Wiener Protocollen ausgesprochenen Grundsätzen durch eine gemeinsame Erklärung als Thatsache constatirt."

„Zunächst geht aus dem zu Wien unterzeichneten Documente hervor, daß die vier Mächte ihren früheren Ansichten über die Bedingungen des Europäischen Gleichgewichts treu geblieben sind und die Wiederherstellung des vollen Besitzstandes der Pforte als das unveränderliche Ziel ihrer gemeinsamen Bestrebungen festhalten. Noch erfreulicher ist die Erscheinung, daß die Deutschen Regierungen einerseits und die Westmächte andererseits, in der aufrichtigen Ueberzeugung von der Nothwendigkeit ihres dauernden Zusammenwirkens und von der Identität ihrer allgemeinen, durch die Europäischen Verhältnisse gegebenen Interessen, den Eigenthümlichkeiten der besonderen Stellungen und den Bedürfnissen der einzelnen Länder Rechnung zu tragen keinen Anstand nehmen. So konnten beide Theile die jüngst abgeschlossenen Sonder-Bündnisse, von denen das eine die Wahrung der Gesammt-Interessen Deutschlands in den Vordergrund stellt, während das andere die Bedingungen des bewaffneten Einschreitens der Seemächte gegen Rußland regelt, als den gemeinsamen Bestrebungen entsprechend anerkennen und durch gegenseitige Zustimmung gewissermaaßen bekräftigen. Wir begrüßen daher das Protocoll vom 23. Mai nicht allein als eine Bürgschaft für das gegenwärtig zwischen den vier betheiligten Mächten bestehende principielle Einverständniß, sondern auch als ein Zeugniß für die in ihren gegenseitigen Beziehungen herrschende vertrauensvolle Rücksichtnahme, welche unseres Erachtens wesentlich dazu beitragen muß, weiteren Verwickelungen vorzubeugen und alle gemeinsamen Schritte zur dauernden Wiederherstellung des Europäischen Friedens zu erleichtern."

Es wird uns gestattet sein, an diesen Artikel, als dessen Verfasser wir natürlich nicht das Preußische Ministerium, sondern einen weniger geübten Literaten ansehen, einige Bemerkungen anzuknüpfen.

Historisch ist es eine erwiesene Thatsache, daß eine Macht, die von fünf andern angegriffen werden soll, sich in einer überaus günstigen Lage befindet, denn es ist Hundert gegen Eins zu wetten, daß die fünf Alliirten viel eher in einen Krieg unter einander gerathen, als daß sie sich über die Zwecke und Bedingungen des Krieges gegen die sechste Macht verständigen. Diese Thatsache wird auch in der vorliegenden Frage ihre Bestätigung finden. Wozu also die Phrasen von principiellem herzlichen Einverständniß? während man in demselben Artikel erzählt, daß das amtliche Organ der Französischen Regierung das Protocoll ganz anders interpretirt, und während Jedermänniglich weiß, daß die gesammte Englische Presse fast unisono in dem Protocolle das Gegentheil von dem findet, was das Preußische Blatt hierin interpretirte? Es hätte der „Preußischen Correspondenz" besser angestanden, entweder ganz zu schweigen, oder zu sagen — wie es sich in der That verhält — daß durch dies neue Wiener Abkommen die Alternative gestellt worden sei, entweder daß die Westmächte von ihren auf die Demüthigung und Schwächung Rußlands gerichteten Bestrebungen zurücktreten, oder — da das Oesterreichisch-Preußische Bündniß die Betheiligung bei derartigen Schritten unbedingt ausschließt — gewärtigen müssen, die Politik Deutschlands fortan gegen ihre über das „Concert" hinausgehenden Schritte gerichtet zu sehen. Die Consequenzen würde sich dann jeder verständige Mann ohne sonderliche Mühe selbst gezogen haben, während Artikel wie der vorstehende keinen andern Effect haben, als die Wahrheitsliebe oder den Verstand des verehrlichen Verfassers evident zu machen.

Von der Donau.

— Wie verläßliche Nachrichten von Silistria melden, sind die Türkischen Kanonen, welche am rechten sehr erhöhten Donauufer, dann auf den von Lehm erbauten Brustwehren unterhalb der Festungsfront recht vortheilhaft angebracht waren, durch die zweckmäßigen Arrangements des Russischen Ingenieur-Generals v. Schilder größtentheils zum Schweigen gebracht, und zwei Breschen in der Schanzmauer zum Sturme derart praktikabel gemacht, daß Fürst Gortschakoff zur Ausführung desselben schon am 21. den Befehl ertheilen konnte. Die hierzu beorderten Truppen bildeten die Sturmcolonnen unter den Augen des Fürsten Gortschakoff und wurden fünf Mal ins Feuer geführt. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß sie sich der ganzen über 2000 Fuß langen Festungsfront nach der Donauseite bemächtigt haben, wo sie sich sofort festsetzten, um von dort aus die weiteren Angriffe den Tag darauf fortzusetzen. Es ist selbstverständlich, daß die Wegnahme dieser Vorwerke die Belagerung des eigentlichen festen Schlosses den Russen wohl erleichtert, aber nicht bedingt. Silistria kann sich noch lange halten. Was den Festungscommandanten Mussa Pascha zunächst vermocht haben dürfte, in Unterhandlungen wegen der Uebergabe unmittelbar mit dem noch zu Kalarasch weilenden Fürsten Paskiewitsch zu treten, mag der Umstand sein, daß er mit Lebensmitteln für die Truppen auf 6 Wochen, für die Civilbevölkerung nur noch auf 36 Tage versehen und von Omer Pascha die Weisung erhalten haben soll, er müsse Silistria zwei Monate gegen die Russische Uebermacht vertheidigen, weil ihm erst nach dem Eintreffen der Englisch-Französischen Hülfstruppen Entsatz geleistet werden könne. Sollten übrigens die Bedingungen rücksichtlich der Uebergabe nicht sehr glänzend gestellt sein, so kann man sich darauf gefaßt machen, daß Mussa Pascha diese strategisch wichtige Donaufestung so lange als möglich gegen die feindlichen Angriffe vertheidigen wird.

(Nach Berichten, die bis zum 25. Mai reichen, hatte sich in Betreff der Uebergabe Silistrias noch nichts entschieden. Nachdem die Capitulations-Verhandlungen vom 16. zu keinem Resultate geführt hatten, sprengten die Russen am 22. mit Glück von der Donauseite eine gegen die Müftiereh-Bastion gerichtete Mine und richteten gegen die Oeffnung ein furchtbares Kanonenfeuer, während mittlerweile ein zweiter Parlamentair an Mussa Pascha abging. Man sagt, dieser habe vier Tage Bedenkzeit (bis 26. Mai) gefordert und erlangt.)

Die Operationen des Lüders'schen Detachements am Bulgarischen Boden nehmen noch immer das Interesse der in Bukarest garnisonirenden Russischen Militairs in Anspruch; da sich sowohl das Gros als besonders die zwei Cavallerie-Brigaden Grotenhjelm schon seit dem 2. Mai mit dem Türkischen Observations-Corps der Balkan-Armee bis zur Stunde herumgeschlagen, so wird der detaillirte Rapport hierüber erst später bekannt gegeben werden. So viel man bisher erfahren konnte, soll es diesem abgesonderten Corps gelungen sein, die Straße von Silistria über Bassardschik nach Kavarna, welche parallel in einer verlängerten Linie wie der Trajanswall die Donau mit dem Pontus Euxinus verbindet, zu besetzen und die Türken nach Varna und Schumla zurückzuschlagen. Da Omer Pascha neuestens seine Lebensmittel über Varna bezieht und die Communication durch die Besetzung der Straße gesperrt ist, so ist er jetzt nur noch auf die Proviant-Magazine von Sophia angewiesen und in nicht geringer Verlegenheit. — So schreibt das „Wiener Fremdenblatt."

Wien, 30. Mai. (T. C.-B.) Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Bukarest vom 27. d. M. haben die Türken Turtukai (Festung am rechten Donau-Ufer, gegenüber Oltenizza, zwischen Rustschuk und Silistria) verlassen, worauf einige Tausend Russen dort eingerückt sind. Man erwartet, daß es den Russen gelingen werde, sich auch in Nicopoli festzusetzen. Russischer Seits ist man überzeugt, daß Silistria sich nicht länger als noch eine Woche halten werde, dagegen war die Rede davon, daß die Türken versuchen könnten, von Schumla her zum Entsatz von Silistria vorzugehen. (Wir haben schon wiederholt darauf hingewiesen, daß es eine Probe für das Türkische Heer ist, ob Omer Pascha von Schumla vorgeht, um Silistria zu entsetzen. Thut er das nicht, so zeigt er, daß er eine Feldschlacht gegen die Russen nicht wagen kann.)

— Der „Satellit" vom 22. schreibt: Nach verläßlichen Nachrichten aus Sophia, das sieben Tagemärsche von Widdin entfernt ist, soll von Freitag bis Montag den 22. Mai ein Englisch-Französisches Armeecorps daselbst einrücken, worauf die Türkische Armee im Verein mit den Hülfstruppen zur Offensive übergehen wird. Varna ist von den Franzosen und Engländern stark besetzt. (Diese Nachricht ist noch sehr unsicher.)

— Aus Konstantinopel bringt der „Euphrat", ein Französisches Schiff, welches am 20. jene Stadt verließ und am 28. d. M. in Marseille eintraf, folgende Nachricht: Der Marschall St. Arnaud, Lord Raglan, der Seraskier und der Capudan Pascha (Kriegs- und Marineminister) sind am 18. nach Varna gereist, um dort mit Omer Pascha und den beiden Admiralen den Feldzugsplan zu verabreden.

Triest, 30. Mai. [T. C.-B.] Der fällige Dampfer aus Konstantinopel ist eingetroffen und bringt Nachrichten bis zum 22. d. Mts. Nach den der Triester Zeitung zugegangenen Berichten verlangte man von der Pforte für den Marsch der Hülfstruppen nach Gallipoli 30,000 Packferde, 4000 Gespanne Ochsen.

— Ueber Wien wird der „B.-H." Folgendes berichtet: Hier eingegangenen Nachrichten zufolge soll der Hafen von Kaffa (Feodosia) an der Ostseite der Krim von der Anglo-Französischen Flotte bombardirt worden und zwei Russische Kriegsschiffe dabei in die Luft gesprengt sein.

** **Wien**, 29. Mai. [Oesterreichs politisch-militairische Aufstellung.] Rußland gebietet im Augenblick, abgesehen von seiner am Kaukasus und in dessen Nähe entwickelten Kriegsmacht, auf dem Europäischen Kriegsschauplatze über ein Heer von reichlich einer halben Million Streiter. Eine solche Truppenmasse, gebildet aus den sechs activen Corps, der Garde, den Grenadieren und den Reserven dieser Abtheilungen, läßt sich nicht auf einem Flecke unterbringen und verpflegen. In der That stehen die Russischen Heeressäulen von den Ufern des Finnischen Meerbusens bis herab an der unteren Donau, und die lange Vertheidigungslinie dehnt sich von dort über Bessarabien bis in die Krimm aus. Begreiflicher Weise durften auch die Nachschübe und Unterstützungen der auf den Kampfplatz vorgeschobenen Heere sobald sie mobil gemacht waren, nicht in den weiten Steppen des inneren Reiches stehen bleiben, es mußte ihnen eine Aufstellung angewiesen werden, wo sie ungehindert und mit Vortheil je nach Umständen entweder nach dem Norden oder Süden disponirt werden konnten; in der Ansammlung derselben an der Westseite Rußlands kann also für den vorurtheilsfreien Beobachter weder eine Drohung gegen Deutschland, noch gegen Oesterreich liegen. Der türkenfreundlichen Presse lag indessen der Vorwand nahe, aus dieser Truppenanhäufung, die für Rußland lediglich eine strategische Nothwendigkeit ist, die Schlußfolgerung herauszuklügeln, Oesterreich habe sich dadurch nicht nur bedroht, sondern geradezu provocirt gesehen, und seine Rüstungen, so wie die kürzlich angeordnete Rekruten-Aushebung seien Gegenmaaßregeln auf Russische Demonstrationen, welche besonders und unmittelbar gegen Oesterreich gerichtet seien. Ein solcher Sinn ist in das bekannte Handschreiben Sr. Majestät des Kaisers Franz Joseph an den Minister des Innern vom 15. Mai v. J. hineingelesen worden, er liegt aber nicht darin, nach Wort und Auslegung. Es ist ein Act ganz gewöhnlicher Vorsicht, daß ein Staat militairische Maaßregeln ergreift, wenn seine Nachbarstaaten sich bekriegen, und daß er seine Landestheile an den Grenzen, wo „die Völker auf einander schlagen", mit Truppen besetzt, auch in dem Falle, daß er weder für die eine noch für die andere der kriegführenden Mächte Partei nimmt. Dieser Act politischer und militairischer Vorsicht wird jetzt nicht zum ersten Mal und nicht von Oesterreich zuerst geübt, er ist wiederholt zu allen Zeiten und von allen Staaten ins Werk gesetzt worden. Oesterreich hat seine nordöstlichen und südöstlichen Grenzen besetzt, weil jenseit derselben ungewöhnlich große Truppenmassen concentrirt wurden; die Maaßregel mußte ausgeführt werden ohne Rücksicht darauf, ob die militairische Kraft-Entwickelung des östlichen Nachbarstaates uns oder Anderen gelte. Daß das Oesterreichische Observationscorps nicht gegen Rußland, sondern gegen die Gefahren aufgestellt ist, welche überhaupt im Gefolge des Krieges zwischen den Nachbarn sein können, geht schon aus dem Umstande hervor, daß die diesseitige militairisch besetzte Beobachtungslinie sich auch an der Save ausdehnt und nach Dalmatien reicht, und daß, wie wir in Zeitungen lesen, neuerlich auch den unter Radetzky in Italien stehenden Truppen angemessene Verstärkungen zugeführt worden sind. Oesterreich ist nicht in der glücklichen Lage, daß seine Interessen an den orientalischen Wirren nur mittelbar und entfernt betheiligt sind, es ist in dieselben direct und zunächst verflochten. Dieser Umstand und seine Stellung als die benachbarte Großmacht fordern es, daß Oesterreich seiner Zeit den Verhandlungen, durch welche die orientalische Frage ihrem Abschlusse zugeführt werden soll, zwar nicht mit dem Schwerte in der Hand, aber doch mit dem Degen an der Seite anwohne.

Zum Griechischen Aufstand.

Der König Otto von Griechenland hat das Ultimatum angenommen und versprach die Wiedereinsetzung des Ministeriums Mavrocordato, wenn man der Occupation entsagen wollte, widrigenfalls er entschlossen sei, die Regierung ins Innere des Landes zu verlegen und dort seine Truppen zusammenzuziehen.

— Nach den Berichten der Triester Zeitung aus Athen haben sich 8000 Franzosen im Piräus ausgeschifft.

In den Gebirgsgegenden von Epirus waren noch etwa 2000 Insurgenten unter Botzari, Tzami und Zervas. Die Türken hatten bei Arta ein Zeltlager. Fuad Effendi organisirte die Provinz. In Thessalien währte der Aufstand fort.

Aus der Ostsee.

* **Kiel**, 29. Mai. [Die Französische Flotte] hat ihren Kohlenbedarf und beträchtlichen Proviant eingenommen. Das Geschwader besteht nunmehr aus 17 Segeln, nachdem die Fregatte Phlegethon in diesen Tagen dazugestoßen ist. Nach den neuesten Mittheilungen wird die Flotte morgen nach Bulk (am Eingange des Kieler Hafens) hinaussegeln, drei Tage lang unter Kanonenfeuer große Manövers ausführen und dann ihren Cours nach Osten nehmen, um die Ungeduld Napiers nicht länger zu foltern, welcher am liebsten den Säbel zwischen den Zähnen und das Enterbeil in der Rechten mit der gesammten Russischen Flotte allein anbinden möchte. Man erzählt sich über seine Heftigkeit manche charakteristische Züge. Die Geschütze des Admirals Deschesnes sind meist von 40- — 50pfündigem Kaliber; die Gesammtbesatzung der Flotte beträgt 14- — 16,000 Mann, darunter Landungs-Truppen und Feld-Batterieen. Auf einem der Schiffe dient ein junger Duc de Montebello als Midshipman. Die Kieler beschenken die Französischen Linien-Soldaten mit einheimischen Cigarren, wofür dem Bruder „Deutß" viele Complimente gesagt werden. Diese Tourlourons, diese fils de Mars à quatre sous par jour, sind kleine dreikantige Gestalten von nichts weniger als graciöser Physiognomie und verschwinden gegenüber den schweren Holsteinschen Bauersöhnen, welche nach einer in der Spen. Ztg. enthaltenen Charakteristik „auf der Basis eines fünfpfündigen Schwarzbrotes alle fünf Tage das Problem der Quadratur des Zirkels zu lösen streben." Derselbe Correspondent hört von Französischen Offizieren die Meinung äußern, daß sie „bald wiederkommen werden"; ob es auf eine unmittelbare Verbindung mit der Englischen Flotte oder Aehnliches abgesehen ist, davon weiß natürlich Niemand etwas. Weiter heißt es: „Ich hörte übrigens die sehr wahrscheinliche Meinung äußern, daß die Französische Flotte zunächst ihren Cours nach Stockholm (Elgsnabben) richten werde. Die Offiziere freuen sich übrigens sehr, daß ein Lübecker Haus den klugen Einfall gehabt hat, mit der Admiralität den Vertrag einzugehen, vermöge eines der Flotte beständig folgenden Segelschiffes die ganze Flotte täglich mit frischem Fleische zu versehen, da sie theils des Salzfleisches satt sind, theils auch behaupten, daß das frische Fleisch viel billiger zu stehen kommt. Uebrigens werden wir in jedem Falle sehr oft Besuche von Französischen Schiffen den ganzen Sommer hindurch behalten, da Kiel der Platz bleiben wird, wo die Depeschen u. s. w. für die Flotte abgegeben werden sollen und wo das Kohlendepot bleibt.

St. Petersburg, 26. Mai. [Die Englische Flotte bei Hangö-Udd.] Ein Extrablatt des „Russischen Invaliden" bringt folgende Nachrichten aus der Ostsee: „Der mit dem Oberbefehl über die Truppen in Finnland betraute General-Lieutenant Rokassowski meldet vom 23. Mai, daß nach dem Rückzuge der Englischen Flottille vor der Stadt Eckenäs die feindliche Flotte, welche Hangö-Udd gegenüber vor Anker geblieben war und nach Ankunft der Französischen Escadre aus 26 Schiffen bestand, am 22. Mai durch 6 Dampfer die vorgeschobenen Werke von Hangö-Udd: Gustavs-Värn, Gustav-Adolph und Scansholm angreifen ließ. Auf das mächtige Feuer der feindlichen Artillerie, die sehr schweres Caliber führte (sie schoß mit Vollkugeln von 68 und 96 Pfund und Bomben zu 3 Pud) antwortete die Garnison dieser Forts ihrerseits, begeistert durch das Beispiel ihres tapfern Commandeurs, des Oberst-Lieutenants Moller, mit der größten Kaltblütigkeit und durch ein so wohl gezieltes Feuer, daß die angreifenden Dampfer nach fünfstündigem Kampfe sich ziemlich übel zugerichtet durch unser Geschütz zurückziehen mußten. Durch die Gnade Gottes beschützt haben wir nicht einen einzigen Mann verloren, wir zählen nur 8 Leicht-Verwundete. Der Generallieutenant Rokassowsky hat zugleich zur Kenntniß Sr. Majestät des Kaisers gebracht, daß, nach dem Zeugniß des Generalmajors Bazine, Commandeurs der ersten Brigade der ersten Grenadier-Division, welcher dem Gefecht beigewohnt, der würdige Commandant von Hangö-Udd, Oberstlieutenant von Moller, durch seine weisen Maaßnahmen und durch seine über alles Lob erhabene Unerschrockenheit die Tapferkeit seiner Leute zu einem wahren Heroismus entflammt hat. Bei dem Lesen dieses Berichtes hat Se. Maj. der Kaiser die Gnade gehabt, die sofortige Ernennung des Oberstlieutenants von Moller zum Generalmajor zu befehlen, außerdem verfügte Allerhöchstderselbe, daß jede Batterie drei Militair-Ehrenzeichen und jeder Artillerist eine Gratification von einem Rubel Silber erhalte.

— Der Pariser „Moniteur", dessen Wahrheitsliebe übrigens noch immer nicht sprüchwörtlich geworden ist, bringt eine Depesche aus Kopenhagen vom 28. Mai über die Zerstörung der detachirten Forts von Hangö-Udd durch drei Dampf-Fregatten. Die „Magicienne", welche diese Nachricht überbringt, soll Napier am 23. Mai Abends vor Hangö verlassen haben. Die Bestätigung ist noch abzuwarten, obschon die Sache bereits so weit sein könnte.

Riga, 27. Mai. [Freie Schifffahrt.] Nach den neuesten Mittheilungen war der Hafen auch noch an diesem Tage ganz frei, indem noch an den beiden letzten Tagen vorher 3 Schiffe einliefen und auch ein paar Schiffe ausgingen. Die zuletzt eingekommenen Capitaine sagten aus, daß sie von Englischen Kreuzern nichts gesehen. Die Flotte, scheint es, wird im Finnischen Meerbusen nöthiger gebraucht. — In Riga waren 1200 Mann Don. Kosaken eingerückt, welche am Tage der

---

—: Die Officin des Buchdruckerei-Besitzers E. Litfaß liefert wahre Riesen von Plakaten. Aber das größte, das wir bis jetzt gesehen haben, ist das, auf welchem Louis Landsberger seine Kleider-Handlung ankündigt. Es enthält eine lebensgroße Figur in Holzschnitt und beweist, daß auch in der „Stadt der Intelligenz" die Typographie bereits in's Pyramidalische geht.

— n Der Wegebauvorsteher Mahlmann bei der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn hat der Verwaltung dieser Bahn einen Plan mitgetheilt, welcher die Herstellung einer Einrichtung in den Eisenbahn-Coupés bezweckt, die geeignet sein würde, die durch die Bewegung der Eisenbahnwagen entstehenden Erschütterungen gänzlich zu beseitigen. Es werden dem Vernehmen nach bereits Versuche zur Ausführung dieser Einrichtung angestellt.

— △ Die „neupreußische Partei" macht dem neutürkischen und neufranzösischen S der Spener'schen Zeitung ungeheuer viel zu schaffen. Natürlich hält der S es unter seiner Würde, sich durch „Schweigen aus der Verlegenheit zu ziehen." Denn dieser politische Schwätzer gehört, man weiß schon, zu denen, welche, wenn man ihnen den Mund zunähte, plappern würden mit der Nase. Auch „ein fader Witz bleibt ihm nicht übrig", wie denn überhaupt der Witz dasjenige ist, was er wirklich am wenigsten übrig hat. Von seiner ausschweifenden Phantasie zeugt es wieder, wenn er aus unserer Scheu, den Namen und die Worte „Friedrich's des Großen" in eine Debatte mit diesem S zu mischen, den verwegenen Schluß zieht, wir könnten ihm nichts darauf entgegnen. Wollten wir den Spieß umkehren, wollten wir nicht ferner „jedes Wort des großen Königs" für viel zu gut halten, um es vor das S der Spenerschen Zeitung zu werfen, so könnte es leicht kommen, daß gerade die Spener'sche Zeitung vor allen anderen wie am Spieße zappelte, diese Zeitung, welche nachweislich wie ein Rohrsperling über die Preußische Armee geleitartikelt hat, im schnödesten Widerspruch mit dem „Worte des großen Königs", das da lautet: „Die Welt ruht nicht so sicher auf den Schultern des Atlas, als der Preußische Staat auf den Schultern seiner Armee."

— !! Die Volkszeitung meldet: „Der „Russische Invalide" enthält bereits einen Bericht über den Angriff Englischer Schiffe bei Hangö-Udd; die Russen haben natürlich wieder einen Sieg erfochten." Und da liegt es denn in der Natur der Sache, daß die Volkszeitung diesen Sieg nur mit dürrer Schrift druckt, dagegen aber mit fetter Schrift herausstreicht: „daß die Türken versuchen könnten (ob?), von Schumla her zum Entsatz von Silistria vorzugehen." Wenn die Volkszeitung schon die möglichen „Versuche" eines Türkensieges (?) so fett herausstreicht, wie will sie dann noch einen wirklichen Türkensieg würdig „nudeln"? Ungemein treffend sagt sie in dem naturforschenden Versuche desselben Blattes: „So scheiden wir denn von diesem Thema mit dem Bekenntniß, daß die eigentliche, die lebensthätige Rolle des Fettes noch unerkannt ist."

— !! Die Kölnische Zeitung schreibt aus Berlin: „Von einer Mobilmachung verlautet bis jetzt nichts." Wenn die Kölnische gewohnt wäre, sich bei ihren Artikeln etwas zu denken, so hätte sie sich bei diesem denken können, daß die Mobilmachung, wenn sie überhaupt verlautet, zu allererst im „Staatsanzeiger" verlauten wird, der freilich die Unterlassung beging, von den 30—40,000 Flüchtlingen aller Nationen, welche die Kölnische schon vor längerer Zeit mobil gemacht, nicht die Probe verlauten zu lassen.

— s Die erwähnte Nummer 18 der „Autographirten Correspondenz", deren Vernichtung gestern durch das Gericht erkannt worden ist, war an die hiesigen Vossische und Spenersche Zeitungs-Redactoren und an die beiden Bureau-Vorsteher der Kammern zur Vertheilung an die Abgeordneten von Leipzig gesandt worden. Die bezeichneten Personen waren deshalb auch zur Verhandlung als Zeugen geladen.

— n Ein Franzose, Dr. Charreyre, hat eine neue Kriegswaffe erfunden, welche in einer Lanze mit einem für Kugeln undurchdringlichen Schilde besteht. Der Schild schützt den Oberleib und den Kopf bis zu den Augen. So gedeckt soll der Mann gegen den Feind vorrücken und auf 26—40 Fuß Entfernung losschießen. Die Lanze fängt angeblich so rasch Feuer, als ein Flintenschuß losgeht, und sie verheert nur durch das Feuer, das an Allem kleben bleibt, rasch anwächst und so dichte Flammen giebt, daß die Mannschaft im zweiten und dritten Gliede ebenso furchtbar berührt wird, als die im ersten Gliede rc. Der Erfinder behauptet, daß zwei Heere, die, mit solchen Lanzen bewaffnet, sich gegenüberständen, solche Verluste erleiden würden, daß bald Niemand vorhanden wäre, den die Wirkung der Lanze treffen könnte. — Diese Erfindung scheint uns keine neue, sondern bereits von jenem berühmten Manne gemacht zu sein, der es selbst mit angesehen hatte, wie zwei Löwen sich gegenseitig bis auf die Schwänze haben „aufgezohren".

— Wenn der aus Deutschem Liberalismus gebildete Troß der Französisch-Englischen Interessen im Chore ruft, Preußen und Oesterreich müsse, schon um des eigenen Vortheils und großen Lohnes willen, kein Opfer scheuen, um den Westmächten fördernd beizutreten, so gedenken wir jener Hausfrau aus den „Fliegenden Blättern", welche von der wohlhäbigen Nachbarin forderte, ihre Krapfen (Pfannkuchen) in deren Schmalz ausbacken zu dürfen, indem sie gern die Erlaubniß verhieß, daß jene dafür einmal einen Schweinekopf in ihrem Sauerkraut gar kochen dürfe. ††.

— Anfrage. Werden die vereinigten Englisch-Französischen Flotten nicht bei Aboukir ein großartiges Erinnerungsfest der Waffenbrüderschaft feiern? — ††.

— !! Die Träumereien in der Dämmerstunde, mit denen der Ex-Bürgerwehr-Major Blesson den jetzt bekanntlich sehr gegen die Kreuzzeitung sprechenden Umständen Rechnung getragen hat, sind eigentlich gar nicht so zu verwundern. Denn, äußerlichem Vernehmen nach, ist die von unserer „Uebergeschnappheit" träumende Zeitschrift des Herrn Blesson schon seit Jahr und Tag im — Einschlafen. „Schlof, Kinkche, schlof — die Vatter hödet de Schoof — die Mutter hödet de Lämmerlein — Schlof, doo armes Kinderlein — Schlof, Kinkche, schlof!"

—: Daß alle „Victualien" am Thore versteuert werden müssen, ist bekannt. Und daß es nicht gerade auswärtige zu sein brauchen, diese Erfahrung haben neuerdings die Theilnehmer an einer zu Wasser gewordenen Landpartie gemacht. Es regnete nämlich den Ausgefahrenen so in ihre fahrende „Bude", daß sie den Entschluß faßten, die Landpartie lieber auf einen trockenen Tag zu vertagen. Sie wandten also um und kehrten in Gesellschaft der mitgenommenen Würste, Schinken, Brode, Getränke u. s. w. nach Berlin zurück. Hier wurde ihnen am Thore die Ueberraschung, diese in Berlin gekauften Eß- und Trinkwaaren nochmals versteuern zu müssen, so daß selbige ihnen zu Hause noch einmal so gut schmecken konnten.

— ≌ Die Nacht vor dem Antritt seiner Reise bringt der Berliner gewöhnlich schlaflos zu. Der Eisenbahnzug geht um fünf Uhr Morgens ab. Er hat daher folgenden Personen befohlen, ihn schon um drei Uhr zu wecken: erstens dem Nachtwächter in seinem Revier, zweitens dem Hausknecht, drittens dem Hausmädchen, viertens der Köchin, fünftens jedem männlichen und weiblichen Individuum, das zu seinem Hausstande gehört, und sechstens dem Droschkenkutscher, der ihn abholen soll. Bis um Mitternacht hat er noch Anordnungen für seine längere Abwesenheit zu treffen, Briefe zu schreiben, Sachen zu packen gehabt. Ermüdet sinkt er auf sein Lager; aber die Angst, den Zug zu versäumen, läßt keinen Schlummer in sein Auge fallen. Er „duselt man aus" und in diesem „Dusel" schrecken ihn furchtbare Träume. Er glaubt in diesem Halbschlaf den Zug bereits versäumt zu haben: athemlos rennt er nach dem Bahnhof und kommt in demselben Augenblick an, wo die Locomotive pfeifend an seiner Nase vorüberfährt. Als verlassener Passagier schlägt er vor Schreck die Hände über dem Kopf zusammen und erwacht. Mit einem Satz springt er aus dem Bette und sieht ängstlich nach der Uhr. Es hat eben erst Zwei geschlagen; aber an Schlaf ist nicht mehr zu denken. Er öffnet das Fenster und stellt Wetterbeobachtungen an. Zuerst sieht er nach seinem Barometer: derselbe ist seit gestern entschieden gefallen, das bedeutet Regen, schlechte Witterung. Jetzt fällt dem Berliner ein, daß er seinen Regenschirm vergessen. Er sucht dieses theure Stück überall und kann es nicht finden. Welch ein Schabernack! Der Regenschirm hat sich ihm zum Possen in einem Winkel versteckt. Der Regenschirm ist stets ein heimtückischer Geselle, der bei jeder Gelegenheit in Gedanken stehen bleibt. Er hat ihn wahrscheinlich vergessen. Nun denkt er darüber nach, wo er am gestrigen Tage gewesen, wo er den fatalen Regenschirm gelassen haben kann. Er sucht von Neuem nach und bringt durch sein Suchen das ganze Haus in Alarm, selbst die gute Frau, von welcher er schon gestern Abschied genommen hat, um sie nicht zu stören. Der Regenschirm findet sich endlich und wird zur Strafe in ein ledernes Futteral gesteckt. Es schlägt jetzt drei Uhr, und der Reisende weiß nicht, was er bis zu seiner Abfahrt mit seiner Zeit anfangen soll. Er schließt daher noch einmal seinen Koffer und seine Reisetasche auf und sieht nach, ob er ja nichts vergessen hat. Dann packt er von Neuem wieder Alles ein. Jetzt schlägt es halb vier Uhr. Er geht an's Fenster und sieht zum Himmel auf. Richtig, der hat sich umzogen. Dort im Osten steht eine Wolke, es regnet heute ganz gewiß. So ein Pech kann nur der Berliner haben, wenn er eine Reise antritt. Die Droschke ist auch noch nicht da. Wo nur der Kutscher bleibt. Das Hausmädchen wird ausgeschickt, um nach ihm zu sehen. Das Mädchen kommt nicht wieder. Jetzt wird der Hausknecht aufgeboten, auch er kehrt nicht zurück. Die Köchin ist mit dem Frühstück beschäftigt, sonst müßte auch sie nach der Droschke sehen. Es schlägt vier Uhr, und noch ist die Droschke, das Hausmädchen, der Hausknecht und das Frühstück nicht da.

— f. Königliches Theater. Frau Herrmann-Csillag wird morgen als Fides im „Propheten" auftreten, zugleich mit Herrn Himmer, der als Johann von Leyden gastirt. Die Künstlerin, welche als „Favoritin" verdienten Beifall geerntet, wird vorläufig damit ihr Gastspiel beschließen. — In den ersten Tagen des Juni trifft Frl. Ney zu Gastrollen ein, welche nach den öffentlichen Urtheilen aus Dresden und Frankfurt a. M., wo sie jüngst gastirt hat, in der ersten Reihe der jetzt lebenden Sängerinnen steht. Ihre ersten Rollen hier sind Norma, die Jüdin und die Rezia im Oberon.

Ankunft von der Russischen Kaufmannschaft festlich bewirthet wurden. Ein kleiner Theil davon wird in Riga bleiben, die übrigen zogen weiter, um die Kurländische Küste zu bewachen. (Ostſ. Ztg.)

Kirche, Schule und Innere Mission.

Berlin, 31. Mai. [Entlassene Sträflinge.] Der seit dem Jahre 1828 durch Allerhöchste Cabinets-Ordre mit Corporationsrechten bestehende hiesige Verein für Besserung der Strafgefangenen hielt vor einigen Tagen in dem Bibliotheksaale des neuen Museums, unter dem Vorsitze des General-Directors v. Olfers, eine General-Versammlung, aus deren Verhandlungen wir folgende Auszüge geben. Das Directorium des Vereins bilden ein Präsident, zwei Vice-Präsidenten, zwei Secretaire und ein Schatzmeister; die innere Organisation besteht aus einer Commission für ältere und einer für jüngere entlassene Strafgefangene; Vorsteher beider ist der Prediger Blanck. Neben diesen Commissionen besteht eine Anstalt zur Fürsorge für entlassene Gefangene unter Aufsicht des Predigers Bultmann. Der Verein steht in Verbindung mit ähnlichen Vereinen in den östlichen Provinzen und erfreut sich namentlich auch der Aufmerksamkeit des evangelischen Kirchentages. In der Person des Candidaten Kerkow hält der Verein einen Katecheten, dem der Unterricht, namentlich der jüngeren Verbrecher obliegt, unter denen ihm wiederum vorzugsweise diejenigen von Seiten der Polizei zugewiesen werden, welche nach dem richterlichen Urtheil ohne Unterscheidungsvermögen gehandelt haben. Als ein hochwichtiger Gegenstand zur Besserung der Gefangenen ist die Heranbildung guter Gefangenwärter betrachtet worden, zu welchem Zwecke der Verein sich mit dem Polizei-Präsidium in Verbindung gesetzt hat. Für die beim Vereine sich meldenden entlassenen Sträflinge wird durch Miethen von bestimmten Schlafstellen und durch Unterbringung bei Lehrherren oder in sonstigen Diensten gesorgt; von Handwerken, welche Sträflinge zu erlernen haben, ist natürlich das Schlosserhandwerk ausgenommen. Der Prediger Bultmann hat im vergangenen Jahre 120 Mann in seine Fürsorge genommen, jedoch ein wenig erfreuliches Resultat erlebt; denn von diesen 120 haben sich 64 heimlich entfernt oder sind rückfällig geworden; wegen gänzlicher Unverbesserlichkeit und Unbrauchbarkeit mußten 16 verwiesen und 3 zur Charité befördert werden, 15 fanden ein Unterkommen bei Meistern und Dienstherrschaften. Ihrer früheren Beschäftigung nach gehörten diese Leute großentheils zu der Klasse der Privatschreiber und Winkelconsulenten, ein anderer, nicht minder bedeutender Theil bestand aus Arbeitsleuten.

Stettin, 29. Mai. Dem Vernehmen nach soll beschlossen sein, die christlichen und kirchlichen Feste und Versammlungen in Stettin in diesem Jahre miteinander zu verbinden und an drei hintereinander folgenden Tagen, den 27., 28. und 29. Juni d. J., stattfinden zu lassen. Die Aufforderung dazu, welche zugleich das vom Provinzial-Verein für innere Mission und von dem Moderamen der Stettiner Pastoral-Conferenz gemeinschaftlich aufgestellte Festprogramm enthält, soll an alle Geistlichen der Provinz, an alle Missionsfreunde, so wie an alle Vertreter und Hausväter Pommerscher, Märkischer und Mecklenburgischer Rettungshäuser ergehen. (St. Z.)

Wissenschaft.

△ **Frankfurt a. M.,** 28. Mai. Heute Vormittag 11 Uhr fand die Jahresfeier der Senckenbergischen naturforschenden Gesellschaft statt. Der zeitige erste Director Dr. Spieß handelte in seinem geistreichen Eröffnungsvortrage von dem physischen Bedingtsein der Seelenthätigkeit und wies die oberflächlichen atheistisch-materialistischen Ansichten eines Carl Vogt und anderer gleichgesinnter Schriftsteller zurück. Er führte dann namentlich auch aus, wie weder der Glaube an die Unsterblichkeit der Seele, noch die Heilswahrheiten des Christenthums durch die Resultate unserer jetzigen Naturforschung gefährdet würden, ja wie sie vielmehr dadurch eine Stütze erhielten. Sodann handelte Dr. Metterheimer in gleichfalls ausführlichem Vortrage von den Gränzen des Pflanzen- und Thierreichs, worauf der zweite Director Dr. Rüppell nach Mittheilung des Jahresberichts eine interessante Lebensskizze des kürzlich in Mailand in hohem Alter verstorbenen Frankfurters Heinrich Mylius, des freigebigen Gönners der naturforschenden Gesellschaft, gab, dessen Andenken auch noch in anderen Kreisen Frankfurts und in seiner zweiten Italienischen Heimath, welche vielfache Beweise seiner Wohlthätigkeit aufzuweisen haben, im Segen fortleben wird. — In dieser Jahres-Sitzung wurde auch ein soeben fertig gewordenes Heft von Abhandlungen der Senckenbergischen Gesellschaft, mit vielen Tafeln begleitet, vorgelegt. — Wie alljährlich, fand am Nachmittage noch ein Festmahl mit officiellen und freien Toasten auf dem Oberforsthause statt.

Handel, Gewerbe und Industrie.

(Wollberichte.) Strehlen (Schlesien), 26. Mai. Es waren 500 Ctr. ein und zweischürige Rustikal-Wolle zum Verkauf ausgelegt. Der Marktverkehr war ziemlich lebhaft, die ausgelegte Wolle fand raschen Absatz, so daß der Markt um 1 Uhr völlig beendet war. Die Wollpreise stellten sich durchschnittlich: bei der einschürigen um 14—16 Thlr., bei der zweischürigen um 9—11 Thlr. niedriger als im Frühjahr 1853. Für die einschürige feine Wolle wurden 66—72 Thlr., für die mittelfeine 58—60 Thlr., für die ordinäre 50—55 Thlr., für die zweischürige 58—60 Thlr., für die mittelfeine 54—56 Thlr. und für die ordinäre 50—53 Thlr. bezahlt.

Wien, 29. Mai. Bei stillem Geschäftsgang sind bloß an einen Brünner Fabrikanten 300 Ctr. feine Einschurwollen à 165—170 fl., ferner ca. 50 Ctr. weiße Zweischuren à 113 bis 115 fl., dann eine Kleinigkeit von Lamm- u. Gerberwollen verkauft worden. Nach dem Pesther Markt, wo sich auch hier die Lager zu füllen beginnen werden, wird auch bei uns hoffentlich mehr Leben ins Geschäft kommen. Von Walachischen Wollen wurden verkauft: 23 B. Großwal. à 78 fl., 11 B. Jalomiza à 82 und 23 B. unsortirte à 75; angelangt sind: 38 B. Jalomiza, 12 B. Wal. Gerberwollen u. 50 B. Widdiner.

Fünfkirchen, 25. Mai. Die Einlösung der Zweischurwollen begann mit dem hohen Preise von 75—80, weil die Wäsche sehr gelungen ist und die Ergiebigkeit im Verhältnisse gegen die vorjähr. Schur wie 3 zu 4 sich herausstellt. Auch die Militairgrenze erfreut sich einer gelungenen Wäsche und genießt den Einlösungspreis von 60 fl., mittelfeine Slavonische Wolle 70 fl. und Einschur 110—114 auf Schluß.

Vermischtes.

Memel, 23. Mai. [Die Physiognomie der Stadt.] Unsere Stadt, welche durch die Einsamkeit und Stille, die auf ihren Straßen herrschte, manchem Fremden auffiel, hat in diesem Frühjahr ein durchaus verändertes Colorit erhalten. In der bunten Menschenmenge, welche namentlich an Festtagen hin und herwogt, machen sich alle Culturstufen von dem einfachsten Naturleben bis zur modernen Civilisation bemerkbar. Während der Russische Bauer, sich um die Außenwelt wenig kümmernd, seine Waaren abladet, das Pferd sammt dem einfachen Wagen nicht selten verkaufend, den Weg nach der fernen Heimath zu Fuß antritt und in Allen, die einst Königsberg zu ihrem Wohnorte hatten, die traute Erinnerung an die Dschimken zurückruft, durchzieht der Engländer mit gar fröhlichem Gesichte die Stadt, aufmerksam spähend nach Allem, was sich seinen Blicken darbietet. Gewöhnlich suchen die Russen Rückfracht zu erhalten; vor einigen Tagen luden sie auf ihre leichten Wäglein eine unzählige Menge von Kisten, in denen sie Citronen und Apfelsinen nach Petersburg transportirten. (D. D.)

§ **Breslau,** 25. Mai. Die letzten 14 Tage sind wieder reich an Berichten von Unfällen und Uebelthaten. Am 13. wurde ein Arbeiter auf dem Niederschlesischen Bahnhofe aus eigener Unvorsichtigkeit von den Puffern zweier Wagen zu Tode gequetscht. In Canth bestieg am 21. während des Morgengottesdienstes ein 16jähriger Bursche eine Kiefer, um junge Krähen aus dem Neste zu holen; er trat fehl, wollte seine Beute nicht fahren lassen, stürzte furchtbar verstümmelt zu Boden und verschied nach wenigen Athemzügen. In Guhrau wurde am 20. ein 7jähriger Knabe von einem rasch fahrenden Getreidewagen überfahren und blieb auf der Stelle todt. An demselben Tage biß in Neisse einem 2jährigen Kinde, indem es ein Stück Brot verzehrte, ein Hund die Nase ab. Bei einem Brande in Camenz verlor ein Bauergutsbesitzer, bei einem andern in Rosenthal ein Kind das Leben. In Wirchwitz, Kreis Liegnitz, brannten am 18. 5 Gärtnerstellen nieder und wurde der Brandstifter in dem 14jährigen Sohne eines dortigen Häuslers ermittelt. Am 16. nahm sich ein jüdischer Handelsmann in Breslau, während er im Bett lag, in Gegenwart mehrerer anderer Personen durch einen Schnitt in den Hals das Leben. An demselben Tage erschoß sich in Glogau ein Feldwebel und erhängte sich in Görlitz ein Tagearbeiter, am 21. erschoß sich in Scheitnig ein Riemermeister aus Breslau. Am 15. tödtete sich in Hirschberg ein 20jähriger Mensch, als er beim Diebstahl eines Paares Stiefeln entdeckt wurde. In der Gegend von Neisse wurde der Leichnam der 20jährigen Theresia Buchmann gefunden; es war ihr am Bußtage auf dem Wege nach der Kirche mit einem Stein der Kopf eingeschlagen worden. In Paulsdorf, Kreis Rybnick, erwürgte ein Vater, dem seine verstorbene Frau ein dreimonatliches Kind hinterlassen hatte, dasselbe in der Wiege, um der Verpflegungskosten ledig zu werden. Bei Oels wurde ein neugebornes Kind todt gefunden. Am 17. wurde dem Magistrat in Myslowitz ein zweijähriges Kind überbracht, das auf freiem Felde ausgesetzt gefunden worden war. Am 13. beabsichtigte eine unverheirathete Frauensperson in Breslau, sich ihrer beiden Kinder von 11 Monaten und von 4 Jahren zu entledigen, indem sie dieselben mit Hülfe einer Tagearbeitersfrau in einem fremden Hause aussetzte; sie wurde jedoch polizeilich ermittelt und es stellte sich heraus, daß das jüngere Kind noch ungetauft war. Das sind nur die auffallenderen Thatsachen aus einer so kurzen Periode.

v. V. **Erfurt,** 29. Mai. Auf der Wachsenburg bei Arnstadt, einer der drei Gleichen, welche, im Gothaischen liegend, noch bewohnt und noch vor Kurzem von dem Landesherrn, dem Herzog von Coburg-Gotha nebst seiner Gemahlin besucht worden ist, hat sich in voriger Woche ein ergreifender Unglücksfall ereignet. In den merkwürdigen an 300 Fuß tiefen Brunnen dieser alten Burg hat sich ein Uhrmacher aus Gotha, der auf der Burg zum Besuch war, wohl vorsätzlich, um sein Leben durch Selbstmord zu endigen, hinabgestürzt. Zwei Bauern aus dem am Fuß des Berges liegenden Dorfe Holzhausen haben sich mit einer Fähre in die Tiefe des Brunnens hinabgelassen und den sehr zerrissenen Leichnam an die Fähre gebunden heraufgebracht. Die Absicht des Selbstmordes muß wohl deutlich genug vorgelegen haben, da man ihn auf dem Holzhauser Kirchhof an das Ende der Mauer begraben hat.

Inserate.

Familien-Anzeigen.

Verlobungen.

Statt besonderer Meldung.
Die Verlobung meiner Tochter Thekla mit dem Herrn Hauptmann Herrmann Deutsch des 8. Artillerie-Regiments beehre ich mich meinen Verwandten und Freunden ergebenst anzuzeigen.
Neiße, den 28. Mai 1854.
v. Horn,
General-Major und Commandeur der 24. Infanterie-Brigade.

Verbindungen.

Als ehelich Verbundene empfehlen sich
Martin Bahn.
Sophie Bahn, geb. Schelle.
Bremen, den 27. Mai 1854.

Unsere am heutigen Tage vollzogene eheliche Verbindung zeigen wir allen Verwandten und Freunden hierdurch ergebenst an.
Garow, den 30. Mai 1854.
Conrad Graf Finck v. Finckenstein,
Hauptmann im 1. Garde-Regiment.
Mathilde Gräfin Finck v. Finckenstein,
geb. Gräfin Wartensleben.

Geburten.

Ein Sohn dem Hrn. Schlick hiers.; eine Tochter dem Hrn. Wilh. Croll hiers.; dem Hrn. Ed. Stempel hiers.; dem Hrn. Franz Christoph hiers.

Todesfälle.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, meinen Sohn Gustav Wehrmann Fritz von Duve, Lieutenant und Adjutant im 5. Infanterie-Regiment, zu Sich zu berufen; er endete am 27. d. Mts. an einer Schlagberührung während seines Urlaubs zu Garz bei Doelitz.
Elbing, den 28. Mai 1854.
Adolph von Duve,
Oberstlieutenant a. D.

Den am 27. Mai c., Abends 7½ Uhr, in Folge von Schlaganfällen erfolgten Tod ihres Kameraden, des Seconde-Lieutenants Gustav v. Duve II. zeigen unter dem Ausdruck des innigsten Bedauerns über den Verlust dieses allgemein geehrten und geachteten Offiziers hiermit an
Die Offiziere des 5. Infanterie-Regiments.

Frau Caroline Benecke hiers.; Frau Juliane Gehrecke hiers.

Königliche Schauspiele.

Mittwoch, den 31. Mai. Im Schauspielhause. 125. Abonnements-Vorstellung. Die Waise von Lowood. — Kleine Preise.

Donnerstag den 1. Juni. Im Opernhause. (96. Vorstellung.) Der Prophet. Oper in 5 Acten nach dem Französischen des E. Scribe, Deutsch bearbeitet von L. Rellstab. Musik von Meyerbeer. Ballet vom K. Balletmeister Hoguet. (Frau Herrmann-Csillag: Fides; Hr. Himmer: Johann von Leyden, als Gastrollen.) Anfang 6 Uhr. — Mittel-Preise.

Freitag, den 2. Juni. Im Schauspielhause. 126. Abonnements-Vorstellung. Struensee. Trauerspiel in 5 Abtheilungen, von Michael Beer. — Anfang 6 Uhr. — Kleine Preise.

Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.

Donnerstag, den 1. Juni. (Park-Theater.) Er muß auf's Land. Lustspiel in 3 Acten nach dem Französischen von W. Friedrich. (Ferdinand von Drang: Hr. Helmstamm, vom Stadttheater in Köln, als Debüt. Rath Presser: Hr. Reinhardt, als Gast.) Hierauf, zum ersten Male: Alte Sünden. Lustspiel in 1 Act, nach dem Französischen von Reinhardt. (Girard, Maire: Herr Reinhardt.)

Vor und nach der Vorstellung: Großes Concert im Sommergarten unter Leitung des Musik-Directors Herrn A. Lang. Anfang desselben 5 Uhr. — Anfang der Vorstellung 6½ Uhr.

Bei ungünstiger Witterung findet die Vorstellung im Wintertheater und das Concert in den Salons statt.

Freitag, den 2. Juni. Karl XII. auf der Heimkehr. Historisches Lustspiel in 4 Acten, von Dr. Carl Töpfer. Hierauf, zum zehnten Male: Er verlangt sein Alibi. Komische Scene mit Gesang von D. Kalisch.

Inhalts-Anzeiger.

Börse von Berlin, den 31. Mai 1854.

Die Course der Eisenbahn-Actien stellten sich heut bei belebtem Umsatz meist höher als gestern, namentlich fand in Rheinischen Eisenbahn-Actien lebhaftes Geschäft zu steigenden Coursen statt. Preußische und ausländische Fonds unwesentlich verändert.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiw. Anleihe	4½	96½ bez.	Westp. Pfdbr.	3½	89 B.
St.-Anl. v. 50	4½	96½ bez.	Schles. do.	3½	
do. v. 52	4½	96½ bez.	b.B v.St.gar.	3½	
do. v. 53	4	89 bez.	Rentenbriefe:		
St. Schuldsch.	3½	84 bez.	Kur- u. Neum.	4	94½ B.
Seeh. Präm. ſ.	—	135 B.	Pommersche	4	94 B.
K. u. N. Schld.	3½	81½ G.	Posensche	4	93 bez.
Brl. St.-Obl.	4½	95 bez.	Preußische	4	92½ bez.
do. do.	3½	81½ G.	Rh. u. Westph.	4	97 G.
K. u. Nm. Pfdb	3½	94½ bez.	Sächsische	4	95 G.
Ostpreuß. do.	3½	89½ G.	Schlesische	4	94½ G.
Pomm. Pfdbr.	3½	94½ bez.	P.B.Anth.sch.	—	105 bez.
Grßh. Pos. do.	4	100½ G.	C.-B. Bk.Act.	—	
do. do.	3½	92½ G.	F.Gldm. à 5 t.	—	107½ bez.

Eisenbahn-Actien.

Aach.-Düsseld.	4	82 bez.	Ludw.-Berb.	4	111½a½a½bez.
do. Prior.	4	85½ G.	Ludw.-Mainz.	4	
Aach.-Mastr.	4	46½ bez.	Mgdb.-Hlbrst.	4	171 G.
Amst.-Rotterd.	4		Mgdb.-Witt.	4	30 B.
Berg.-Märk.	4	61 bez.	do. Prior.	4½	
do. Prior.	5	96½ G.	Mecklenburg.	4	37½ a 38 bez.
do. 2. Ser.	5	95 B.	N.-Schl. Mrk.	4	90½ bez.
Brl. Anh. A. B.	4	113½ bez.	do. Prior.	4	89½ G.
do. Prior.	4	91½ G.	do. 3. Ser.	4	88½ bez.
Berl.-Hamb.	4	97½ a 98 bez.	do. 4. Ser.	5	99½ bez.
do. Prior.	4½	98½ G.	do. do. Zwgb.	—	
do. 2. Em.	4½	97½ G.	Nordb. Fr.W.	4	39½a40½a40 b.
Brl. P. Mgdb.	4	87½ a 88 bez.	do. Prior.	5	
do. Prior.	4	89½ bez.	Oberschl. L.A.	3½	176½ a 77½ bez.
do. do.	4½	94½ bez.	do. L.B.	3½	146½ a 48½ bez.
do. L. D.	4½	94½ bez.	do. Prior.	4	89½ a 89½ bez.
Berl.-Stettin	4	131½ a 3½ bez.	Prz.W.,St.V	4	
do. Prior.	4½		do. Prior.	5	
Bresl.-Freib.	4	108½ G.	do. 2. Ser.	5	
Brieg-Neisse	4	59½ G.	Rheinische	4	65 a ½ a 65 bez.
Cöln-Minden	3½	113½,4,3½ bez.	do. St.-Prior.	4	
do. Prior.	4½	97½ G.	do. Prior.	4	
do. do.	5	100 bez.	do. v. St. gar.	3½	
do. do.	4	87½ G.	Ruhr. C.K.G.	3½	
Düssld. Elbrf.	4	72 G.	Starg.-Posen	3½	86½ G.
do. Prior.	4	85 G.	Thüringer	4	95 a 94½ bez.
Frankf.-Han.	3½		do. Prior.	4½	97 B.
do. Homb.	3		Wilhelmsbhn.	4	168 bez.

Ausländische Fonds.

Rss. Engl. Anl.	5	94 bez. u. G.	Oestr. Metall.	5	63½ a 63 bez.
do. do. do.	4½	78 B.	Sard. C.-Anl.	5	
do. bei Stiegl.	4	75½ G.	Kurh. P. 40 t.	—	34½a½bez. u. B.
b.v. Schatzobl.	4	68 bez.	N.Bad.A.35fl	—	
Poln. Pfandb.	4	85½ G.	Sch.Lippe PS	—	
do. Bk.-C.L.A.	5		Brschw. B.-A.	4	106 bez.
do. do. L.B.	—		Weimarsch. do.	4	94 bez.
P.P.O. 500fl.	4	74 bez.	Dess.B.A.L.A	4	
do. à 300fl.	—		do. do. L.B.	4	

Telegraphische Depeschen.

Frankfurt a. M., 30. Mai. Nordbahn 41½. Metall. 5% 62½. do. 4½% 55½. Bank-Actien 928. 1834r Loose —. 1839r Loose —. 3% Spanier 34½. do. 1% 18½. Badische Loose —. Kurhessische Loose 34½. Wien 87½. Lombardische Anleihe —. Hamburg 88½. London 116½. Paris 93½. Amsterdam 99½. Livorno-Florenz —. Ludwigshafen-Berbach 112½. Mainz-Ludwigshafen —. Frankfurt-Hanau 92. Frankfurt-Homburg —. Bankantheile —. Günstige Stimmung, Geldstand besser.

Wien, 30. Mai. Silber-Anleihe 107½. 5% Metall. 86. 4½% Metall. 75½. Bank-Actien 1206. Nordbahn 214½. do. Prior. —. 1834r Loose —. 1839r Loose 122½. Neueste Anleihe 91½. Lombardische Anleihe —. Gloggnitzer —. London 13,07. Augsburg 135. Hamburg 99. Frankfurt —. Paris 158. Amsterdam —. Geld 40½. Silber 35. Günstige Stimmung in Folge des unterzeichneten Protokolls.

Paris, 30. Mai. Die 3% eröffnete im Parkett, nachdem Consols von Mittags 12 Uhr 90½ gemeldet waren, zu 70,25, und stieg bis auf 70,40. Als Consols von 1 Uhr 90½ eintrafen, fiel die 3% auf 70,30, hob sich auf 70,45, fiel durch Gewinnrealisirungen auf 70,15 und schloß zur Notiz. 3% Rente 70,20. 4½% Rente 96,25. 3% Spanier 35½. 1% Spanier 19½. Silber-Anleihen 81.

London, 30. Mai. Consols eröffneten 90½, fielen auf 90½ und schlossen fest zu 91. Consols 91. 1% Spanier 1½. 3% Span. 24½. Mexicaner 24. Sardinier 84. Russen 5% 96½. 4½% Russen 83. Hamburg 3 Mt. 13 Mk. 5½ ſh. Wien 13 fl. 34 kr.

Amsterdam, 30. Mai. Metall. 5% Lit. B. 73½. 5% Metall. 59½. 2½% Metall. 30 3/16. Span. 1% 18 3/16. Span. 3% 34½. Wien kurz — B. London kurz 11,75. Hamburg kurz 35 1/16. Petersburg —. Integrale 58½. Amsterdam-Rotterdam —. 4½% Russen —. 4% Hope —. 4% Stieglitz —. 5% Russen —. Mexicaner 22½. 4% Polen —. Die Börse war, bei lebhaftem Geschäft in Folge eingetroffener niedrigerer Consolsnotirung in ungünstiger Stimmung.
Telegraph. Corresp.-Bureau.

Auswärtige Börsen.

Breslau, 30. Mai. Poln. Papiergeld 92½ B. Oesterr. Banknoten 74½ B. Aachen-Mastrichter —. Berlin-Hamburger —. Breslau-Schweidnitz-Freiburger 108½ B. Köln-Mindener 113 1/12. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 39½ B. Glogau-Saganer 45½. Löbau-Zittauer —. Ludwigshafen-Berbacher —. Mecklenburger 37½ B. Neiße-Brieger 61½ G. Niederschlesisch-Märkische 88½ G. Oberschlesische Lit. A. 174½ G. do. Lit. B. 146½ B. Rheinische 63½. Wilhelmsbahn (Cosel-Oderberger) 151½ B. do. neue 114 G — Die Börse befand sich heute in Folge höherer Londoner und Pariser Course, namentlich für Actien in besserer Stimmung. Zur Ultimo-Regulirung wurde Manches gebraucht.

Leipzig, 30. Mai. Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Actien — B., 184½ G. Sächsisch-Baiersche — B., 81½ G. Sächsisch-Schlesische — B., 100 G. Löbau-Zittau 26½ B., — G. Magdeburg-Leipzig — B., 260½ G. Berlin-Anhalter 113½ B., 112½ G. Berlin-Stettiner 130½ B., — G. Köln-Mindener — B., 113 G. Thüringer 95½ B., 95 G. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn — B., — G. Altona-Kieler — B., 103 G. Anhalt-Dessauer Landesbank-Actien 139 B. Braunschweiger Bank-Actien 106½ B., 105½ G. Weimarische Bank-Actien 94½ B., 93½ G. Preuß. Bank-Antheile — B., — G. — Wiener Banknoten 74 B., 73½ G.

Hamburg, 30. Mai. Berlin-Hamburg 98½ G. Köln-Minden 113. Magdeburg-Wittenberge 30½ G. Altona-Kieler 104 G. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn — B. Mecklenburger 39 B. 3% Spanier 32½ G. 1% Spanier 17½ G. Sardinier 78 G. Metall. 5% — G. 4½% Russen — B. 5% Russen 91½ G. Mexicaner 17½. Disconto 1½ % G. London lang 13 Mk. 1 a 2 ſh. London kurz 13 Mk. 3½ a 4½ ſh. Amsterdam 35,90. Wien 102½. — Zur Ultimo-Regulirung zeigte sich einiger Bedarf; die Course waren wenig verändert, Geld reichlich.

Marktpreise von Getreide.

Berlin, den 29. Mai 1854. Zu Lande: Roggen 3 thlr. 4 sgr. 5 pf., auch 3 thlr. Große Gerste 2 thlr. 3 sgr. 2 pf. Kleine Gerste —. Hafer 1 thlr. 22 sgr. 6 pf., auch 1 thlr. 18 sgr. 9 pf. Erbsen —. Zu Wasser: Weizen 4 thlr. 7 sgr. 6 pf., auch 3 thlr. 29 sgr. 9 pf., Roggen 3 thlr. 3 sgr. 9 pf., auch 2 thlr. 28 sgr. 9 pf. Große Gerste 2 thlr. 7 sgr. 6 pf., auch 2 thlr. 3 sgr. 9 pf. Kleine Gerste 2 thlr., auch 1 thlr. 27 sgr. 6 pf. Hafer 1 thlr. 23 sgr. 9 pf., auch 1 thlr. 15 sgr. Erbsen 3 thlr., auch 2 thlr. 25 sgr. Linsen —.

Den 27. Mai. Das Schock Stroh 8 thlr. — sgr. — pf., auch 6 thlr. 22 sgr. 6 pf. Der Ctr. Heu — thlr. 22 sgr. — pf., geringere Sorte 19 sgr.

Kartoffel-Preise. Der Scheffel Kartoffeln 1 thlr. 5 sgr. — pf., auch — thlr. 27 sgr. 6 pf., metzenweise 2 sgr. 3 pf., auch 1 sgr. 9 pf.

Markt-Berichte.

Berliner Getreidebericht vom 31. Mai. Weizen loco n. Qual. 88—100 thlr. Roggen loco n. Qualität 70—75 thlr. 82pfd. pr. Mai-Juni 69½ a 69 thlr. verkauft. 82pfd. pr. Juni-Juli 69 thlr. bez. 82pfd. pr. Juli-August 66½ thlr. bezahlt. 82pfd. pr. September-October 59½ thlr. bez.

Erbsen, Kochwaare, 72—75 thlr. Erbsen, Futterwaare, 68—71 thlr. Hafer loco nach Qual. 37—40 thlr. Gerste, große, loco nach Qualität 52—54 thlr. Rüb-Oel loco — thlr. Brief — thlr. Geld. pr. Mai 12½ a 11½ thlr. verkauft. pr. Mai-Juni 11⅔ a 11½ thlr. verkauft. pr. September-October 11½ thlr. bezahlt, Brief und Geld.

Lein-Oel 13½ thlr. bez. Rapps fehlt. Rübsen fehlt. Sommersaat fehlt. Spiritus loco ohne Faß 33½ thlr. bez., mit Faß — thlr. pr. Mai 33½ a ½ thlr. bez. pr. Mai-Juni 33½ a ½ thlr. bez. u. B. 33½ thlr. G. pr. Juni-Juli 33½ a ½ thlr. bez. u. B. 33½ thlr. G. pr. Juli-August 34½ thlr. bez. u. G. 34½ thlr. B.
Bei geringem Geschäft Roggen etwas niedriger.
Spiritus schwach behauptet.
Rüböl flau und weichend.

Stettin, 30. Mai. Weizen sehr stille; 88—89pf. gelber pr. Mai — Juni 98 thlr. G., pr. Juni — Juli 97 thlr. gestern bez. Roggen etwas fester, 84—85pf. loco 69½ thlr. bez., 33 Wispel 86pf. Uebergewicht zu bezahlen, 72 thlr. bez., 82pf. pr. Mai —, pr. Mai — Juni 68 thlr. B., pr. Juni —, pr. Juni — Juli 68 thlr. B., 67½ thlr. G., pr. Juli —, pr. Juli — August 66 thlr. G., pr. August — September 64 thlr. B., 63½ thlr. G., pr. September —, pr. September — October 61 thlr. B. Gerste 50 Wispel 77pf. 50 thlr. bez., 76pf. 49½ thlr. B., 50 thlr. bez. Hafer ohne Handel. Erbsen, ohne Handel. Weizenmehl ohne Geschäft. Roggenmehl geschäftslos. Raps und Rübsen ohne Geschäft. Winterrübsen —. Winterrapps —. Rappkuchen —. Leinkuchen —. Heutiger Landmarkt: Weizen 94 a 98, Roggen 67 a 71, Gerste 46 a 49, Hafer 35 a 38, Erbsen 63 a 68. Rüböl behauptet, loco 12½ thlr. bez., pr. Mai 12½ a 12½ thlr. bez., pr. Mai — Juni —, pr. Juni — Juli —, pr. Juli — August —, pr. August —, pr. August — September —, pr. September — October 11⅔ thlr. bez., 11½ thlr. B., pr. October 11½ thlr. G. Leinöl ohne Handel. Leinsamen ohne Geschäft. Spiritus unverändert, am Landmarkt ohne Faß 10½ % bez., pr. Mai — Juni 10½ % B., pr. Juni —, pr. Juni — Juli 10½ % B., pr. Juli —, pr. Juli — August 10½ % B., pr. August —. Zink loco 400 Ctr. 6½ thlr.

Breslau, 30. Mai. Der Markt war heute mittelmäßig befahren, die Kauflust für Weizen war sehr schwach, nur für den Consum wurden die besseren Gattungen zu den alten Preisen genommen, geringe Qualitäten wurden billiger angeboten. — Man bezahlte heute weißen Weizen 97 a 110 sgr., gelben 97 a 109, auch 110 sgr., Roggen 85 a 91 auch 92 sgr., Gerste 66 a 73 sgr. und Hafer 42 a 47 sgr., Erbsen 82 a 88 sgr., Wicken 54 a 60 sgr., Buchweizen 46 a 54 sgr. In Oelsaaten nichts angetragen, ohne Kauflust. Rapps —. Sommerrübsen —, Winterrübsen —. Leinsaaten bleibt träge. Kleesaaten ohne Handel. Die Läger von beiden Sorten sind sehr gering, wie wir sie seit lange nicht hatten. Der kleinste Auftrag, der sich auf Speculation zeigen sollte würde kaum auszuführen sein. Spiritus war heute matter, für loco Waare wären bei Partien nur 13⅔ thlr. G., pr. Mai 14 1/12 thlr. bez., pr. Juni 14½ thlr. B., pr. Juli 14½ thlr. B. Rüböl 12½ thlr. B., 12½ thlr. zu machen. Lieferung ohne Handel. Zink geschäftslos. In Rübenzuckern kein Geschäft.

Magdeburg, 30. Mai. Weizen — a — thlr., Roggen — a — thlr., Gerste — a — thlr., Hafer — a — thlr. Weizen 80 a 93 thlr., Roggen 72 a 76 thlr., Gerste 50 a 57 thlr., Hafer 38 a 42 thlr. nach Qual. Kartoffel-Spiritus loco 45½ thlr. pr. 14,400 % Tralles.

Hamburg, 30 Mai. Weizen stille. Roggen sehr flau. Oel loco 24½, pr. Mai —, pr. October 23½. Kaffee ruhig 4½. Zink ohne Umsatz.

Kanal-Liste. Neustadt-Eberswalde, 29. Mai. — Wispel Weizen, 340 Wispel Roggen, 319 Wispel Gerste, — Wispel Hafer, — Wispel Erbsen, — Wispel Oelsaat, — Ctr. Mehl, — Ctr. Thran, — Ctr. Leinöl, — Ctr. Rüböl, — Ctr. Leinsamen, — Ctr. Rappskuchen, — Wispel Rapps, — Wispel Rübsen, — Gbd. Spiritus.

Eisenbahn-Anzeiger.

Rheinische.
April-Einnahme 66834 thlr.
v. J. 59401 thlr.
d. J. mehr 7433 thlr.
Gesammt-Mehreinnahme pro 1854 34431 thlr.

Aachen-Düsseldorfer.
April-Einnahme 27563 thlr.
v. J. 16712 thlr.
d. J. mehr 10851 thlr.
Totalplus bis Ende April 35230 thlr.

Ruhrort-Crefeld-Kreis Gladbacher.
April-Einnahme 16482 thlr.
v. J. 10942 thlr.
d. J. mehr 5539 thlr.
Totalplus bis ult. April 16765 thlr.

Barometer- und Thermometerstand bei Petitpierre.

	Barometer.	Thermometer.
Am 30. Mai Abds. 9 U.	28 Zoll 1 Linie	+ 11½ Gr.
Am 31. Mai Morg. 7 U.	28 Zoll 2 1/10 Linien	+ 12½ Gr.
Mittags 12 U.	28 Zoll 2 1/10 Linien	+ 18½ Gr.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von F. Heinicke.
Verlag und Druck von F. Heinicke in Berlin, Dessauerstr. 5.